

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Botenschrift „Die Soren“

Gründet 1848, am Montag früh. — Bezugspreis: Abhies monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.50 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.00 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 2 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklameweile 1.50 M. Sonntagsblätter 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Rhein-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 5915, 5916, 5917; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2065.

Nummer 208

Sonntag, 23. April 1916.

70. Jahrgang.

Griechisch-italienischer Zwischenfall

Eine neue Aussage zur „Suffex“-Angelegenheit. — Schneller Rückzug aus Mexiko.

Ein Ostergruß von der Front.

Von hoher militärischer Seite erhalten wir als Ostergruß für die Leser der „Wiesbadener Zeitung“ die nachstehenden Ausführungen, die eine überzeugende Verheißung des endgültigen Sieges enthalten und dadurch die schönste Osterbotschaft vermitteln.

Dem Willen des Feldherrn begegnet im Kriege der unabhängige des Gegners. Wer diesen zwingt, sich dem eigenen zu fügen, wer den Gegner verhindert, sein Ziel zu erreichen, seine Entschlüsse durchzuführen, gibt das Geheiß des Handelns, zwingt den Gegner, es zu empfangen und sieht wie ein Freier gegen einen Gebundenen. Das Geheiß des Handelns kann der nach zwei Fronten bestehende auch geben, wenn er auf der einen offensiv, auf der anderen aber in der Verteidigung kämpft, selbst auf dem gleichen Kriegsschauplatz an einem Frontabschnitt im Angriff, am anderen in der Defensiv. So wird es bei demjenigen immer sein, der auf der inneren Linie die Initiative an sich reißt, hier harte Kräfte des Gegners durch schwächere bindet, dort, mit seiner Hauptkraft gegen feindliche Heereskräfte ausfallend, durch Verwendung nach einander seine Schlagkraft verdoppelt, was eines der Hauptstützpunkte des modernen Krieges, die Eisenbahnen, in früher nie geahnter Weise erleichtert. Das wir in der ersten Phase des Krieges bis zur Marne-Schlacht im Westen das Geheiß des Handelns gaben, befreiten selbst unsere Gegner nicht. Was sie aber befreiten, wird vielleicht einmal die Kriegsgeschichte, nach Klarlegung aller militärischen, politischen und psychologischen Faktoren, nachweisen: Das wir auch dann das Geheiß des Handelns gaben, als das deutsche Heer am 18. September 1914 in einer Stellung von Compiègne bis hinüber zu den Argonnen stand, hinter sich eine mächtige Etappe feindlichen Gebiets mit allen Hilfsquellen, hinter sich mächtige Eisenbahnlinien zur Verbindung mit der Heimat, aus welcher sie in wenigen Stunden Nachschub aller Art an frischen Truppen und Material heranschafften, eine Stellung, an deren Granitmauer die damals über ihren Siegen noch laut jubelnden Franzosen und Briten sich über 1 1/2 Jahr die Häupter blutig stießen. Nur Offensive greifend, haben unsere Verbündeten dem russischen Koloss zuvorkommen, ehe er seine gewaltigen Massen verlammt habe, das Geheiß des Handelns in Galizien und Polen zu geben versucht und dies bei Krausik, Zamojsch und Komarow erreicht, bis geradezu erdrückende Russenmassen sich von allen Seiten heranzögerten — während im Norden des östlichen Kriegsschauplatzes deutscherseits zunächst defensiv verfahren wurde.

Zahlreich sind die Fälle, in denen der Vierbund in diesem Krieg seinen Gegnern das Geheiß des Handelns gegeben. Wir brauchen nur an Tannenberg, die erste Schlacht an den masureischen Seen, Hindenburg in dem nach Westen offenen Belahselbogen, die Winter Schlacht in Masuren, die Vernichtung der russischen 10. Armee, an das strahlende Doppelgestirn Gorlice-Tarnow mit dem bis an den Bug über Bresch-Bitowit und Wilna und an die Duna reichenden Kometenschweif zu erinnern. Schläge von einer Wucht auf einer Frontbreite, wie sie kaum jemals in der Kriegsgeschichte erreicht worden. Ein sprechendes Zeugnis dafür, wie der Vierbund es verstanden, das Geheiß der Stunde zu diktiert, bildet auch der serbische Feldzug mit seinen bis die griechische Grenze und nach Salonica führenden Folgen. Während die Türken an den Dardanellen, Armeen der Mittelmächte an der gewaltigen Ostfront von der Ostsee bis nach Czernowitz harte Kräfte festhielten, wurde der Weg der Verbindung geschlagen von der Nordsee bis nach Bagdad. An Stroblenärkte nicht von vielen erreicht, ist am Himmel der Kriegsgeschichte der 21. Febr. 1916 aufgegangen. Er leitete den Abschnitt des Westkrieges ein, in dem wir unseren sämtlichen Gegnern bis jetzt das Geheiß des Handelns gegeben. Unmittelbar auf dem eigenen Kriegsschauplatz, als zwingende Folge der Geschehnisse auf diesem auch auf zwei anderen, was Franzosen und Briten, Russen und Italiener, was die Neutralen nicht geahnt, das bewirkte unser Einbruch in den für unüberwindlich gehaltenen Nordostsektor von Verdun. Er warf der Gegner schönste Pläne über den Haufen, die für das Frühjahr 1916 die allgemeine Offensive vorzusehen und

erwarteten, den Vierbund höchstens noch zum Widerhande fähig zu finden, riß die Vorhand an sich und überraschte nach Zeit, Ort und Mitteln, wie an Wucht, Nachdruck und Methode. Er wartete nicht, ob, bis Franzosen, Briten, Russen und Italiener zur Offensive bereit waren, er schrieb ihnen das Geheiß des Handelns mit einer so zwingenden Macht vor, daß sich die Briten bis heute noch nicht zu dem Entschlusse aufraffen konnten, durch Angriff ihren schwer bedrängten Nachbar auf dem westlichen Schauplatz zu entlasten. Er hat die Franzosen vor die Wahl gestellt, entweder die Boeure (wie sie dies bis zur Cotes Vorraines getan) und das nördliche Vorgefünde von Verdun schrittweise zu räumen und dabei nach und nach ihre Hauptkräfte aufzudrauchen, oder aber den Nordostsektor ihrer ganzen für undurchbrechbar gehaltenen Linie bald niederbrechen zu sehen. Was im Westen von uns diktiert worden, hat im Nordosten und Südosten direkte Folgen. Im Südosten noch unter den Nachwehen der mit dem Verlust einer Armee bezahlten Neujahrsschlacht Leidenden, mühten die Russen im Norden zu der eipe noch stärkere Armeeverstärkenden Entlastungs-offensive gegen die erzene Schildwauer Hindenburgs greifen, ein Entschluß, der ohne den zwingenden Grund der lauten französischen Hilferufe und der britischen Untätigkeit ein militärisches Verdrehen genannt werden müßte. Und die Italiener wurden zu einem neuen, insofern schwerer Opfer in kurzer Zeit entlasteten Ansturm gegen die Fionzo- und Kärntnerfront genötigt. — Der Erfolg gehört dem — das hat die Kriegsgeschichte aller Zeiten gelehrt —, der sich das Geheiß des Handelns wahr. Die oberste Heeresleitung des Vierbundes hat und wird es sich nicht entwinden lassen. Das ist die Sieg verheißende Ueberzeugung, die uns an der Front und alle daheim mit wahrer Opferfreude erfüllen darf.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 22. April. (Volks-Zel.)

Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Veruche russischer Abteilungen, nordwestlich Dubna, nahe vor unseren Linien sich festzusetzen, wurden durch unser Feuer vereitelt. Sonst nur die gewohnten Artilleriekämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südfügel unserer kühnlandischen Front wurden mehrere nördliche Angriffseruche der Italiener auf unsere Stellungen östlich Ronfalcone abgewiesen. Im Plöckerabschnitt kam es nachts zu lebhafter Feuer-tätigkeit. Im Col di Lana-Gebiet brach ein feindlicher Angriff auf den Sattel zwischen dem Sattel und Monte Sief in unserem Feuer zusammen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hüfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Ein neuer Proteit Griechenlands.

Athen 18. April. (Nichtamt. Volk-Zel.) (Beripäet eingetroffen.)

Die griechische Regierung hat heute den Vertretern des Vierbundes einen schriftlichen Protest übermittelt wegen der Sperrung der Subdai auf Kreta durch Marinekräfte des Vierbundes. Der Protest ist sehr energisch gehalten und betont die schwierige Lage, in die sich Griechenland durch die fortwährenden Herausforderungen und die Kränkungen seitens der Alliierten versetzt sieht.

Griechisch-italienischer Grenzzwischenfall

Janina, 22. April. (Fig. Zel., Jem. St.)

Aus Janina wird gemeldet, daß bei Bolena an der Grenze von Nordpeirns die Italiener einen griechischen Offizier mit zwei Mann angeblich zu einer wichtigen Besprechung eingeladen, ihn und seine Begleiter entwaffnet und nach unbekannter Richtung entführt haben. Unter den griechischen Grenztruppen herrscht hierüber große Erregung. Der griechische Gesandte in Rom protestierte bei der italienischen Regierung gegen die Gefangennahme griechischer Grenzposten und die Besetzung einiger Grenzpunkte von Nordpeirns und deren Besetzung. Die Regierung verlangt die Freilassung ihrer Soldaten und eine entsprechende Genugtuung.

Wilson's diplomatische Entlastungs-offensive.

Was seit langem in der Luft lag, ist nunmehr Wirklichkeit geworden: die Regierung der Vereinigten Staaten droht Deutschland mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Es wird weder in Deutschland noch bei Deutschlands Verbündeten deswegen große Aufregung geben, wenn die Ausführung dieser Drohung wäre im Grunde genommen nichts weiter als die Legalisierung des Verhältnisses zu uns, in das sich die Vereinigten Staaten vor mehr als einem Jahre selbst schon verlegt haben. Die entente-freundliche Neutralität der nordamerikanischen Regierung hat unserer Kriegführung Schwierigkeiten über Schwierigkeiten bereitet. Unser Wunsch, mit den Vereinigten Staaten sogenannte korrekte Beziehungen zu unterhalten, hat uns zu Rücksichtnahmen veranlaßt, die von Herrn Wilson und seinen Gesinnungsgenossen nicht richtig gewürdigt und gewertet wurden. Im Gegenteil, man darf es wohl sagen, daß das Entgegenkommen, das unsererseits gezeigt wurde, in Washington nur die Begierde nach einem Mehr weckte. Der Appetit ist auch Herrn Wilson beim Essen gekommen. Und jetzt, da die militärischen und politischen Verhältnisse sich für die Entente derartig verflechtet haben, daß die Bezeichnung „Krise“ dafür nicht unzutreffend ist, jetzt legt er mit dem schwersten diplomatischen Rückzug los, um seinen englischen Freunden Hilfe zu bringen. Wir halten Wilson's Vorgehen für eine diplomatische Entlastungs-offensive, die allerdings ebenso wirkungslos bleiben wird wie die militärischen Entlastungs-offensiven im Osten und Süden.

Mit der unausgesehenen Massenlieferung von Kriegsmaterial aller Art an Deutschlands Feinde hat Wilson seinen weiteren Erfolg gehabt, als daß der Krieg verlängert wurde. Ohne diese amerikanische Hilfe wäre er ohne jeden Zweifel längst mit dem vollen Siege Deutschlands und seiner Verbündeten beendet worden. Der Kampf Wilson's gegen den deutschen Unterseebootskrieg hat auch seinen Erfolg gehabt. Obgleich dieser Krieg unter Rücksichtnahme auf Amerika und die anderen Neutralen keineswegs mit der ganzen Schärfe geführt worden ist, die hätte angewendet werden können, läßt die feindliche Schifffahrt doch so sehr unter ihm, daß ihre Frachtraumnot allmählich in eine kritische Phase gerückt ist. In eine so kritische Phase, daß neutrale Beurteiler davon eine entscheidende Wendung erwarten. Diesen Augenblick benutzte Herr Wilson, um den schärfsten diplomatischen Druck, den es gibt, auf Deutschland auszuüben, damit der Tauchbootkrieg ihre Kraft genommen werde. Wir sollen Gnade und Milde und Rücksicht haben, wo unsere Feinde die ungeheuersten Anstrengungen machen, um das Absperrungssystem gegen Deutschland immer rücksichtsloser zu vervollkommen. Wir sollen die Schiffe, die sich den Küsten unserer Feinde nähern, um Lebensmittel und Kriegsmaterial dorthin zu bringen, ungeschoren lassen; unsere gesamte Bevölkerung aber sollen wir von unseren Feinden angeführten Rot des Hungers aussetzen! Unsere Tauchboote bilden das Mittel, die Not des Hungers von unserem Volke abzuhalten — und das sollten wir nicht benutzen? Hält man in den Vereinigten Staaten den deutschen Mangel wirklich für so dumm oder so ängstlich, daß er auf eine so unfruchtliche Forderung hineinfließe, selbst wenn sie von einer Kriegsdrohung begleitet wird?

Das Deutsche Reich und das deutsche Volk haben den Ernst der Situation stets voll gewürdigt; allerdings haben sie angenommen, Herr Wilson würde Verzicht und Bescheid genügen festsetzen, um seine Forderungen vor dem Verstreuen von Schiffen zu warnen, die sich Deutschlands Feinden dienlich erzeigten. Es ist doch einfach ein groteskes Verlangen, daß jedes Handels- oder Passagierschiff, das einen Amerikaner irgend welcher Hautfarbe an Bord hat, unverletzlich sein soll. Irgend ein Amerikaner findet sich immer, der durch seine wertere Persönlichkeit deutschlandfeindliche Transporte zu schützen bereit wäre. Wenn aber jemand den Ernst der Lage nicht zu würdigen verstanden hat, so ist es Herr Wilson mit seiner Regierung gewesen; wir halten es daher für ein hartes Stück, daß die Rolle, in der bei den jetzt in Washington regierenden Herren so sehr hellleuchten Gemüthsarmutigkeit der kaiserlich-deutschen Reichsregierung den Vorwurf ins Gesicht schleudert, sie habe verfehlt, den Ernst der Situation zu würdigen. Wir halten es auch für ein hartes Unterfangen, daß Wilson's Note der deutschen Regierung Unwahrscheinlichkeit unterstellt, indem sie von einer vorbedachten Methode der Rücksichtslosigkeit spricht, die im Gegensatz steht zu den deutschen Versicherungen und Erklärungen. Auch sonst ist die Ausdrucksweise nicht gerade einem diplomatischen Höflichkeitshuche entnommen; indessen das nimmt man der Unionsregierung nicht besonders krumm. Sie hat eben ihre eigene Ausdrucksweise.

Aber was sich Deutschland nicht gefallen lassen kann, das ist die Alternative: Entweder — Oder. Man legt uns den Revolver auf die Brust: Entweder gibst du den Unterseebootskrieg auf, oder ich schreie. Eine deutsche Regierung, die von der bisherigen, wenn auch nicht schärfsten, so doch

wirkungsvollen Art des U-Bootskrieges Abstand nehmen würde, ist nicht denkbar. Das deutsche Volk würde es sich nicht gefallen lassen, wehrlos dem Hungerrententat seiner Feinde ausgeliefert zu werden. Hier ist der Punkt, an dem wir nicht rühren lassen. Es kann keine Frage sein: der U-Bootskrieg wird fortgesetzt. Und wenn Herr Wilson deshalb die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich abbrechen will... so komme, was da kommen will, so komme, was da mag! Wenn man nicht einmal mit der mexikanischen Grenzbevölkerung fertig werden kann, dann sollte man dem deutschen Volk nicht mit dem Säbel drohen. Das ist lächerlich! Im übrigen, wenn die Unionsregierung es also wirklich zum Kriege treiben will (was uns des deutschen Reiches in den Vereinigten Staaten wegen leid tate, da es dadurch in einen argen Gewissenskonflikt kommen muß) — unsere Tauchbootkommandanten bekommen es dadurch entschieden leichter! Hat Herr Wilson daran auch wohl gedacht? B. G.

Rotterdam, 22. April. (Sig. Tel. Jenf. Bln.)

Aus Albany wird gemeldet: Die gesetzgebende Versammlung des Staates New-York, deren Mehrheit republikanisch ist, nahm vor ihrer Vertagung eine Resolution an, worin sie Wilson ihre unbedingte Unterstützung in der Angelegenheit des deutschen Unterseebootkrieges zusagt, und alle Hilfsmittel des Staates ihm zur Aufrechterhaltung der Ehre des Landes zur Verfügung stellt.

Berlin, 22. April. (Sig. Tel. Jenf. Bln.)

Nur ein Teil der Berliner Blätter kommentiert bereits die amerikanische Note. Die „Kreuz-Ztg.“ schreibt: Die amerikanische Note läßt, namentlich in ihrer Schlussfolgerung deutlich erkennen, daß das Washingtoner Kabinett mehr will, als die Erledigung des „Suffex“-Falles. Wir würden deshalb, auch wenn wir in dieser Zeit alle Schuld auf uns nehmen und das weitestgehende Entgegenkommen beweisen würden, bestenfalls doch nur eine Hinauschiebung des Bruches erreichen. Daß wir aber die allgemeinen Forderungen Amerikas nicht erfüllen können und nicht erfüllen werden, daran kann nach den Erklärungen des Reichskanzlers kein Zweifel bestehen. — Das „B. Z.“ sagt: Das deutsche Volk in seiner ungeheuren Mehrheit wünscht seinen Krieg mit Amerika. Einen solchen Zuwachs an Feinden müde leibhaftig Politiker und Artikel-Schreiber unter-schieben, die sich in die Krassepoße werfen. Aber das deutsche Volk wird auch das Schwerste ertragen, wenn sich dieses Schwerte nicht abwenden läßt. Es will, daß seine Vertreter nunmehr den richtigen Weg finden, ohne daß ein fremder Wille zum Nachtgebot wird.

Eine neue Aussage zum Untergang der „Suffex“.

Aus Bern wird uns gemeldet:

Der Schweizer Journalist Johann Niederdt, der jahrelang in England für englische und amerikanische Zeitungen geschrieben hat, gehört zu den gereizten Passagieren der „Suffex“. Er hat seine Erlebnisse beim Untergang des Schiffes im „Bernener Bund“ vom 2. April geschildert und diese Mitteilungen jetzt durch nachfolgende Angaben ergänzt, deren Richtigkeit und Wahrheit zu beschwören er durch notariell beglaubigte Niederschrift sich bereit erklärt hat.

Niederdt erzählt: Am Tage des Unfalls hat keiner der Passagiere der „Suffex“ davon gesprochen, daß der Dampfer einem Torpedo zum Opfer gefallen sei; erst am folgenden Tage glaubten die verschiedensten Leute alles Mögliche, wie Torpedos und U-Boote gesehen zu haben. Die Explosion erfolgte an der Spitze des Schiffes. Ich habe mit den Schiffingenieuren zusammen die Unfallstelle besichtigt. Der Dampfer war am Bug einen Fuß über dem Wasser-pegel etwa zehn bis zwölf Fuß schräg aufwärts aufgerissen. Der Speiseraum erster Kajüte war zertrümmert. Wäre keine Panik auf dem Dampfer ausgebrochen, so wären nur etwa 14 bis 16 Passagiere erster Kajüte verunglückt. Die Schiffsteute, die mit mir das Deck besichtigten, äußerten sich dahin, daß der Unfall

Unter den Fahrgästen der „Suffex“ waren verschiedene Soldaten in Uniform, wie ich mich bestimmt erinnere, ein paar belgische Soldaten, ein belgischer Offizier, zwei bis drei englische und zwei französische Soldaten, nur von einer Mine herzuführen

könne und ein Torpedo kaum in Frage komme, denn wenn es sich um einen Torpedoschuss gehandelt hätte, wäre es ein schlechter Schuß gewesen, sodas das betreffende U-Boot einen zweiten Torpedo nachgeschickt haben würde.

Seinfühlende Menschen.

Roman von J. Dypen.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In dem sonst so gemütlichen Heim, das in seiner bescheidenen Kleinbürgerlichen Beschaulichkeit so anheimelnd gewirkt, entbehrte bald alles der sorgenden Hand der Hausfrau. Alle lebten nach außen, alle glaubten, hohen Zwecken zu dienen, und vergaßen darüber das nächste.

Heinrich bemerkte am peinlichsten die Veränderung und begann sich heimlich nach der still umfingenden Frau zu sehnen, die ihn oft in zu reichem Maße umgibt und ihn dadurch ungeduldig gemacht hatte. Er stug an, jene Tugenden seiner Claudia, die sie früher als so selbstverständlich geahnt, viel höher einzuschätzen, als es ebendamals der Fall gewesen, und er zog sich recht bekümmerten Herzens zurück, als er einmal im Nebenzimmer einer Sitzung beobachtete, die seine Frau ins eigene Heim zusammenzurufen hatte.

Da war die Elite der Kämpferinnen anwesend, prächtige Vollnaturen und Zwitterdinge, jene unvermeidlichen Begleiterinnen einer neuen Zeit, welche die Errungenschaften der männlichen durch Ubertreibungen schädigten. Diese Clemente blieben, da sie von Beginn an ihre Gabe, ihr Interesse gezeigt und vielen guten Willen, grenzenlose Opferfreudigkeit und Begeisterung dem Werke entgegenbrachten.

Er hörte, wie die Vorsitzende mit greller Stimme begann, mit einer Stimme, die eine Hehnlichkeit zeigte mit dem Geräusch eines Stilles, den eine ungeschickte Kinderhand auf der Schiefertafel hin- und herführt.

„Immer neue Brechen wollen wir legen“, tönte die Stimme ins Ohr des Professors. „Immer, mehr dem Manne zeigen, daß wir nicht nur ebenbürtig sind, sondern daß in unserer Weibnatur die Fähigkeit liegt, höher zu steigen. Nieder mit der Konkurrenz! Die höchsten Ziele für das freie Volk!“

Nach diesen Worten schlich Heinrich sich davon. — Er wußte nun, daß er in Claudia die sorgende Frau verloren, die so anspruchslos neben ihm hergegangen war, nichts von ihm verlangt und nur zufrieden gewesen war in dem Bewußtsein, ihm ein friedliches Behagen verschaffen zu können. Er hatte das alles als selbstverständlich hingenommen, jetzt fühlte er, wie er die sorgende Hand immer mehr und mehr entbehren würde, wie all das kleine Drum und Dran, das sein Behagen ausmachte und über das er oft lächelnd und hochmütig hinweggegangen, ihm jetzt fehlte. Aber er

Von der „Suffex“ wurde ich auf dem englischen Torpedoboot „Afridi“ nach Dover zurückgebracht. Dort sprach ich mich in einer Unterhaltung dahin aus, das die „Suffex“ nach der Ansicht der Schiffsteute selbst nicht einem Torpedo, sondern einer Mine zum Opfer gefallen sei. Diese Meinung muß zur Kenntnis der dortigen Behörden gekommen sein. Jedenfalls wurden mir Papiere in Folskione, wohin ich mich von Dover begeben mußte, zurückgehalten. In Folskione wurde ich auf dem Generalkonsulbüro zuerst von einem englischen Adjutanten befragt, und nach ihm eine eingehende Darstellung vom Gergang des Unfalls. Später kam ein General ins Zimmer und der französische Generalkonsul. Man befragte mich über die Ursache des Unglücks. Ich sagte, daß meiner Meinung nach eine Minenexplosion vorlag und gab dafür meine Gründe an. Der General fuhr mir scharf ins Wort und sagte: „Jeder Mann ist einig darüber, daß es ein Torpedo war, und Sie sagen, es ist eine Mine.“ Später fand eine Beratung dieser Herren statt, die ungefähr eine halbe Stunde dauerte und der ich nicht beiwohnte. Dann wurde ich auf das Büro der Gehelmpolizei geführt, wohin uns der früher genannte Adjutant folgte und wo ich eine Erklärung, die in roter Tinte geschrieben war, unterzeichnete, „daß nach meiner Ansicht die „Suffex“ torpediert worden sei“. Ich gab diese Erklärung am 26. März ab, nur um loszukommen, obgleich ich eigentlich diese Aburteilung nicht gemacht hätte.

Am 27. März kam ich in Boulogne an und wurde dort von einem englischen Detektiv in Empfang genommen. Ein Major vom Intelligence Office in Boulogne verlangte, daß ich meine in Folskione abgegebene schriftliche Erklärung vor einem französischen Notar eidlich erklären sollte. Da die vom Notar verlangten Unterlagen nicht genügen, fand die Verhandlung erst am 28. März statt und zwar wurde ich durch den englischen Detektiv und einen englischen Major als Zeugen rekonvoziert. Ich mußte vor dem Notar wiederholen, daß meine in Folskione abgegebene Erklärung richtig sei und mußte diese Erklärung unterschreiben und beschwören. Erst nachdem dies geschehen war, erhielt ich meine Papiere zurück und durfte meine Reise nach der Schweiz fortsetzen.

Flucht aus Mexiko.

New-York, 22. April. (Sig. Tel. Jenf. Bln.)

Die amerikanischen Truppen in Mexiko befinden sich in Gefahr. Sie werden so schnell als möglich zurückgezogen werden. Carranza ist außerstande, seine Leute im Zaum zu halten.

Die Stimme aus der Höhe.

Sofia, 22. April. (Nichtamt. Wolff-Rel.)

Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur: Die von einem feindlichen Flugzeug abgeworfene Proklamation lautet:

Bulgaren! Ergerum, die größte Festung Kleinasiens ist genommen. Mehr als 10 000 Gefangene, über 500 Geschütze und eine beträchtliche Menge Schießbedarf sind in den Händen der tapferen russischen Soldaten geblieben, nachkommen derjenigen, die bei Schipka und Plewna gefallen sind, um Euch zu befreien und das heutige Bulgarien zu schaffen. Die russische Armee verfolgt die Trümmer der geschlagenen türkischen Armee und rückt siegreich vor. Wollt Ihr die Verbündeten Eures Erbfeindes, der Türken, bleiben? Wollt Ihr in einem Bunde bleiben, mit Deutschen und Oesterreichern, deren Absicht es ist, mit Euren Waffen und mit Eurer Blute die Balkanhalbinsel zu erobern und ihrem Handel den Weg nach dem Orient zu öffnen? Nein, Bulgaren, das werdet Ihr nicht wollen. Trennt Euch von Euren falschen barbarischen Verbündeten. Das ist Eure Pflicht als Bulgaren, als Soldaten und als Menschen.

Die Bulgaren dürften dem ganz anders lautenden türkischen Bericht denn doch erheblich mehr Vertrauen entgegenbringen als dem Aufruf, der in der Tendenz allzu durchsichtig ist und die Tatsachen allzu grob hintert.

Der Seerrieg.

Amsterdam, 22. April. (Nichtamt. Wolff-Rel.) Nach den Berichten des Kapitäns des gesunkenen Dampfers „Lodewyk van Nassau“ hat niemand auf dem Schiffe ein Periscope oder die Wellen eines Torpedos wahrgenommen, aber auch keine Mine.

Die dänischen Schiffsverluste.

Kopenhagen, 22. April. (Nichtamt. Wolff-Rel.) „Vollstien“ stellt fest, daß im Laufe des Krieges insgesamt 43 dänische Schiffe mit 85 000 Rettonnen im Werte von etwa 11 1/2 Millionen Mark untergegangen sind.

Amlicher deutscher Tagesbericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Großes Hauptquartier, 22. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Strahe Langemarck-Opern griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden die ihnen von unseren Patrouillen am 19. April entziffenen Gräben an, von denen sie etwa ein Drittel wieder besetzten.

Beiderseits des Kanals von La Bassée sprengten wir mit Erfolg einige Minen.

Feindliches Feuer auf die Städte Lens und Roper forderte weitere Opfer unter der Bevölkerung. In Roper wurden ein Kind getötet sowie zwei Frauen und ein Kind verletzt.

In den Argonnen zerstörten wir durch Sprengungen französische Postenstellungen auf der Höhe La Morte und halten einen umfangreichen Trichter vor unserer Front besetzt.

Westlich der Maas wiederholten die Franzosen ihre Anstrengungen gegen „Toter Mann“; zweimal wurden sie durch Artilleriebeschießung von beiden Ufern zusammengehalsselt, ein dritter Angriff brach mit schweren Verlusten an unserer Stellung zusammen. Erbitterte Handgranatenkämpfe um das Grabenstück nahe des Charrettenwäldchens brachten es abends wieder in unseren Besitz. Nachts gelang es den Franzosen, erneut darin Fuß zu fassen.

Oestlich der Maas lebhaftes Infanterieeifrigkeit mit Raufkampfmitteln am Steinbruch südlich Sandromont und südlich der Felle Donnamont. Das beiderseitige Artilleriefeuer hält im Kampfabschnitt des Maasgebietes ohne Unterbrechung Tag und Nacht mit außerordentlicher Stärke an.

In der Gegend nordwestlich von Fresnes an Woivre wurden Gefangene von der 154. französischen Division gemacht. Hiermit ist festgestellt, daß der Gegner in dem Raum zwischen jenem Ort und Avocourt seit dem 21. Februar im Ganzen 88 Infanteriedivisionen angesetzt hat, von denen außerdem 4 Divisionen nach längerer Ruhe und Wiederumstellung durch frische Leute, hauptsächlich aus dem Rekrutenjahrgang 1916, zum zweiten Male ins Gefecht geführt und geschlagen worden sind.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern scheiterten russische Angriffsunternehmungen blutig vor unseren Hindernissen südlich von Garbunowka.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Des Osterfestes wegen erscheint die nächste Nummer am Dienstag früh zur gewohnten Zeit.

in einzelnen Bildern, sie erschlen ihr als ein lebendiges Ganze mit rätselhaften Zusammenhängen. Sie sprach zu ihm, sie schaute es aus sehnsuchtsvollen, tiefen Augen an und das Meer sprach zu ihr: Du mußt mich nur verstehen lernen, ich bin überall schön, doch bin ich kumm und gebunden, rede du statt meiner und läse mich; aus meinen Zweifeln. Nimm mich, komm und suche mich!

Diese Worte flüsterte sie vor sich hin, sie wollten meilenweit wandern zu jenem, den sie suchte und der sich nicht finden lassen wollte, der trotz seiner warmen Freundlichkeit, trotz seines Interesses an ihr vorüberglitt, vielleicht gletien wollte. So blieb das Meer fest ihre große Liebe und alle ihre tiefen Empfindungen lösten sich in dem Schauen und Bewundern seiner Größe aus. Die Liebe war es, in seinen wechselvollen Farben und Stimmungen, bald lag es still wie eine unendlich schimmernde Perlmutterfläche, im Silberlicht der Horizont darüber gletien zart-weißlichen Reif, Boote und Schiffe gletien schweigend dahin. Und dann sah sie es wieder, der Himmel darüber, wolkungsverhangen, gletien einer Schale wie in einem Milchglas. An den waldigen Strand schmeigte es sich schmelzend in bläulich-violettem Farbenton. Bald leidet es sich in leuchtend-kräftigen Farben, bald schien es tieftraurig geheimnisvoll sich am Horizont in ein zartes, duftiges Wellenblau aufzulösen. Oder es brannte in donnerndem Tosen voll flatternder, heranziehender Schaumkrone, trotzig und wutentbrannt gegen den einsamen, menschenleeren Strand, oder es dehnte sich in warmem, sattem Bohagen, die blaue Farbe des Himmels aufnehmend, in zarter Klarheit und in unendlicher Reinheit. Immer erschien es ihr anders und neu, und immer glaubte sie, seine Nähe wäre ihrem innersten Wesen verwandt. Es schien mit ihr zu leiden, wenn sie litt, und es schien aufzutauchen, wenn sie in ihrem Herzen ein, süße Hoffnung nährte, die immer freudiger von ihr Besitz ergriff. So kühl und beherrschend sie stets gewesen, so hatte Udo von Vossow sie gletien dem ersten Begegnen ins Herz getroffen. Sie konnte den Gedanken an ihn nicht loswerden, sie sah ihn bei ihrer Arbeit und fühlte, wie sie geritten wurde, wie es ihr immer schwerer gelang, sich zu beherrschen. Ihr Wesen zeigte sich oft Härten, die früher niemals zu Tage getreten. Sie konnte ungeduldig und reizbar werden, überfüllt mit Lust, wirtfara und unfreudlich. Der Vater beobachtete sie und wußte sich ihr Wesen kaum zu erklären. Was es die Aufregung, die der Prüfung voranging, die Cornelia im Herbst machen sollte, um ihr Universitätsstudium zu beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

Erklärung des deutschen Marineattachés in Athen.

(Von dem Sonderberichterstatter des Wolffischen Bureaus, Berichterstatter eingetroffen.) Athen, 18. April. (Nichtamtl. Wolff-Tele.) Der hiesige deutsche Marineattaché hat in der Presse eine Erklärung abgegeben, in der er Äußerungen des englischen Gesandten und der durch die Anhänger von Beniselos und des Bierverbandes verbreiteten irigen Mitteilungen richtig stellt und betont, daß nach dem Völkerrecht Fahrzeuge der Kriegführenden, also auch die der Mittelmächte das Recht besitzen, auf die Westküste Griechenlands Anspruch zu erheben. Er bezieht sich hierbei auf den Wortlaut der Bestimmungen des Völkerrechts über den Aufenthalt und die Verproviantierung der kämpfenden Mächte angehöriger Fahrzeuge. Der englische Gesandte habe behauptet, der Bierverband sehe sich veranlaßt, die serbischen Truppen mit der Eisenbahn zu überführen, weil die griechische Regierung nicht dafür Sorge, die deutschen Unterseeboote aus den griechischen Gewässern fernzuhalten. Der deutsche Marineattaché negiert die Bemerkungen fest, die von den Beauftragten des Bierverbandes und von den Zeitungen gemacht werden, um die Begriffe des griechischen Völkerrechts über die Pflichten der Neutralen gegenüber den Kriegführenden zu verwirren, und bezeichnet die Behauptungen des englischen Gesandten als einen neuen Versuch, in dieser Richtung zu wirken. Er stellt weiter fest, daß die Art, wie der englische Gesandte die Ueberwachung der griechischen Gewässer seitens Griechenlands gehandhabt sehen möchte, als eine Begünstigung des Bierverbandes, Seekriegs angehen werden müsse und gegen die Unterseeboote der Mittelmächte gerichtet sein würde.

Der englischen Angriffe auf Deutsch-Ostafrika.

Ueber den englischen Angriff auf unser Schutzgebiet Deutsch-Ostafrika sind wir lediglich durch Reuteilmeldungen unterrichtet, deren Zuverlässigkeit ja weltbekannt geworden ist. Wir können der selten Ueberzeugung sein, daß ebenso wie in unseren übrigen Kolonien auch Deutsch-Ostafrika bis zum letzten Blutstropfen verteidigt werden wird. Bei der Größe des Landes bei dem verhältnismäßig natürlichen Reichtum werden unsere tapferen Landeskrieger den Engländern viel zu schaffen machen und jeden Fuß breit Boden zu verteidigen wissen. Die Frage, warum die Engländer gerade am Kilimandscharo ihren Angriff begonnen haben, dürfte aus folgenden Erwägungen erhellen: Die Ugandabahn, das Rückgrat der englischen Ostafrikakolonie, auf die Briten bei ihrem Vordringen angewiesen sind, hat in der Gegend des Kilimandscharo zwei Zweigbahnen, die wesentlich aus strategischen Gesichtspunkten seinerzeit erbaut wurden und fast unmittelbar an der deutschen Grenze enden. Weiter rechnen die Engländer sicher auf die Hilfe der im deutschen Kilimandscharogebiet angesiedelten Buren, zumal da der Oberkommandierende gegen Ostafrika, General Smuts, selbst ein Bure ist. Es wohnen dort mindestens vier bis fünf hundert Buren, die seinerzeit, als ihr Land unter englische Herrschaft kam, nach dem deutschen Gebiet ausgewandert sind. Daß sie der englischen Invasion freundlich gegenübersehen, läßt sich nicht gerade behaupten, aber sie werden unter dem Zwange der Verhältnisse sich doch vielleicht mit ihren Landsleuten verbunden haben. Die geringen Erfolge, die der Weltkrieg an der Westfront wie im nahen Orient, an den Dardanellen und in Mesopotamien für England erzielt hat, erklärt zur Genüge das Ausposaunen auch der kleinsten Erfolge, welche die Engländer und Franzosen mit bedeutender Uebermacht in Afrika auf deutschem Kolonialboden errungen haben. Die englischen Zeitungen, vor allem die Fachzeitschriften sind im Augenblick voll von Artikeln, die den Wert des deutschen Kolonialbesitzes, jetzt besonders den wirtschaftlichen Wert Deutsch-Ostafrikas, dem englischen Publikum klar machen sollen. Der sehr durchsichtige Zweck dieser Stimmungsmache ist natürlich der, die Kriegsbegeisterung in

WIR BITTEN DARUM

Bestellungen auf die zweimal täglich erscheinende „Wiesbadener Zeitung“ für den Monat Mai schon jetzt bei dem Postamt, dem Briefträger oder bei unseren Trägern, Filialen und Geschäftsstellen aufgeben zu wollen, damit Verzögerungen in der Zustellung des Blattes vermieden werden. — Der Bezugspreis beträgt bei Abholung in unseren Geschäftsstellen 60 Pfennig, frei Haus 80 Pfennig, durch die Post 1 Mark.

England, die wohl doch stark gelitten hat, wieder hochzuweihen und dem Heere neue Rekruten zuzuführen. So wird der Seidenbau in Deutsch-Ostafrika als eine glänzende Zukunftsaussicht der Kolonie in der „African Mail“ gerühmt und das Publikum, wie besonders die kolonialen Interessentenkreise auf die Möglichkeit eines lohnenden Anbaues hingewiesen. Der Vorkoh der Engländer gegen den Kilimandscharo wird dazu benutzt, eingehend den ausichtsreichen Koffeebau dieses Gebietes zu schildern. Immer stellen es die Engländer so hin, als ob der Uebergang des deutschen Kolonialbesitzes in englische Hände das bereits feststehende Ergebnis des Weltkrieges sein müßte. Von den Franzosen und ihrer Hilfe ist gar keine Rede mehr. Zum Glück für uns frunkt diese englische Rechnung an dem einen großen Fehler, daß eben über unsere Kolonien nicht in Afrika, sondern auf den Schlachtfeldern Europas entschieden wird und da sind die Erfolge so groß, daß keinem, der sehen will, der schließliche Ausgang des Krieges und das endgültige Schicksal unseres Kolonialbesitzes zweifelhaft sein kann.

Der Bund der nicht-neutralen Neutralen.

Die im Haag erscheinende Zeitung „Der Vaterland“ brachte in ihrer Nummer vom 12. April, erstes Abendblatt (Nr. 103) einen Zeitungsbeitrag, den wir hier etwas gekürzt wiedergeben: „Es ist nicht möglich, sich des Nachens zu enthalten, wenn das Pariser „Journal“ meldet, daß eine Vereinigung von Neutralen, und dazu noch von wirklich Neutralen, gegründet worden ist, die ihren Sitz in — Paris haben soll, und zu deren Gründern als Vertreter unseres Landes der Zeichner Louis Raemaekers gehört. Ferner werden als Gründer-Mitglieder noch genannt: der Exminister Beniselos für Griechenland, die Staatsmänner Filipescu und Jonescu für Rumänien und Herr Louis Racon für die Schweiz. Außer den genannten Ländern sind noch sieben andere beigetreten — so besagt die Meldung —, im ganzen also elf, eine Zahl, die, wie wir hoffen wollen, nicht symbolisch gemeint ist. Von Herrn Racon wissen wir zu wenig, um über seinen Standpunkt und die Bedeutung seines Beitrittes urteilen zu können; was aber die Ansichten der anderen Herren anbetrifft, so sind wir um so besser unterrichtet. In- folgedessen wissen wir, daß das einzig Neutrale an ihnen ihr Vaterland ist, oder auch, daß, wenn es nach ihnen gegangen wäre, ihr Vaterland schon seit langem nicht mehr neutral sein würde, und dieses nur dadurch neutral bleiben konnte, daß nicht ihre Meinung, sondern die ihrer vernünftigeren Landsleute das Uebergewicht behalten hat. Nehmen wir aus den obengenannten Gründen Herrn Racon aus, so trifft dies für alle die genannten Herren ohne Unterchied zu: für Louis Raemaekers, der sein großes Talent immer mehr zu geschmacklosen Zeichnungen von Grobheiten an die deutsche Adresse mißbraucht und der in seiner kritischen Anbetung der Entente jeden Begriff der Neutralität verloren hat; für Beniselos, der alles mögliche getan hat, um sein Land zu einem aktiven Bruch der Neutralität zu hegen; für die Herren Filipescu und Jonescu, die sich, trotz der schwierigen Lage, in der Rumänien war, seitdem Bulgarien dem Bund der Mittelmächte beigetreten, dennoch keine Gelegenheit entgehen ließen, um den Krieg gegen Serbien zu predigen.“

Der höhere Beweggrund, der diese nur infolge ihrer Nationalität, aber nicht durch ihre Gesinnung neutralen Elemente zusammengelassen hat, ist die Ueberzeugung, daß echte Neutralität durchaus nicht besteht in der bloßen Erhaltung des Gleichgewichts zwischen Gewalt und Recht. Natürlich würden solche Erwägungen auch kein Hindernis bieten, andererseits wieder eine Vereinigung von deutschgesinnten Neutralen zu gründen. In Deutschland empfinden Hunderttausende diesen Krieg ebenso sehr als einen Zwiespalt zwischen Gewalt und Recht; und vor dort hat sich diese Stimmung auch nach anderen Ländern verbreitet. Wenn man solchen Äußerungen geistiger Farbenblindheit begegnet, fühlt man sich mit Genugtuung als Mitglied eines so kühl und vernünftig denkenden Volkes wie das niederländische, das sich in solchen Fällen nicht durch den Schein verleiten läßt, sondern nach dem Inhalt fragt. Wir prophezeien demnach der neuen Vereinigung auch nicht viel Erfolg für ihre in Aussicht gestellten Versuche, einen Zweigverband in Niederland zu bilden. Weniger zutreffend ist eine Bemerkung des „Vaterland“, worin die „Germanengilde“ als ein Unternehmen bezeichnet wird, das dem Pariser Bund der Neutralen ähnlich sei; das „Vaterland“ muß in dieser Hinsicht sehr schlecht unterrichtet gewesen sein.

Verschiedenes.

Schwere Strafe. Aus Braunschweig wird uns gemeldet: Die Frau des im Felde sich befindlichen Landwirts Fern verheimlichte bei den Getreidebestandsaufnahmen über 500 Zentner Roggen und fütterte damit fast ausschließlich Pferde und Schweine. Infolge der ungewöhnlich strafschweren Sachlage erkannte das Schöffengericht wegen Verfühlung von Brotgetreide auf die gesetzlich zulässige Höchststrafe von 1500 Mark, und wegen der falschen Bestandsaufnahme auf 2100 Mark Geldstrafe, insgesamt also auf 3600 Mark.

Herzog Johann Albrecht-Spende für die Kolonien. Tiefe Wunden hat der Krieg den deutschen Kolonien und ihren Bewohnern geschlagen, jenen schaffensfreudigen Pionieren des Deutschlands, welche hinausgezogen sind, um Neuländchen über See zu einer Stätte fruchtbarer Betätigung deutschen Könnens und Arbeitens zu machen. Sie haben vieles verloren, zu einem großen Teil Heim und selbstgeschaffener Besitz, Gesundheit und Leben. Aber sie haben im Kampf die Treue gehalten, und dieses verpflichtet die Heimat zur Treue im Helfen und Wiederaufbau. Dem Vaterlande und dem gesamten deutschen Volke erwächst die unabwendbare Pflicht, schon jetzt die künftige koloniale Friedensarbeit vorzubereiten, um in den Fällen einzutreten, in denen das Reich aus Gründen verchiedener Art nicht ausreichend Hilfe zu gewähren in der Lage ist. Diese Pflicht zu betätigen, hat die Deutsche Kolonialgesellschaft auf Antrag ihres Präsidenten, des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg beschlossen, einen Kolonialen Hilfsfonds zu bilden, der „Herzog Johann Albrecht-Spende für die Kolonien“ benannt ist. Ein Ehrenausfluß bittet, zu dieser Spende nach Kräften beizutragen, auch Kleinere Gaben sind herzlich willkommen. Deutsche Kolonialgesellschaft, Berlin W. 30., Karlsbad 10., Postfachamt Berlin N.W. 7, Konto Nr. 190 43.

Dem Ausfluß für fahrbare Kriegsbeschereien Berlin, Kleine Museumstraße 5b, ist von dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgendes Schreiben zugegangen: „Der Ausfluß für fahrbare Kriegsbeschereien hat es durch umfangreiche Sammlungen und angelegentlichste Arbeit ermöglicht, bis jetzt 32 mir unterrichtete Divisionen mit Kriegsbeschereien zu versorgen. Es ist mir ein Bedürfnis, dem Ausfluß für diese segensreiche Tätigkeit und allen Spendern von Gaben meinen aufrichtigsten Dank im Namen meiner Mannschaften auszusprechen. Meines Dienstjubiläum hat der Ausfluß durch Ueberreichung einer prächtigen Glückwunschadresse freudigst begrüßt. Auch hierfür bitte ich meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Dem Ausfluß für fahrbare Kriegsbeschereien wünsche ich in seiner Arbeit zum Besten unserer Mannschaften auch weiter guten Erfolg.“

Erdbeben in Italien. In Aquila wurden vorgestern zwei harte Erdbeben wahrgenommen, nachdem schon in den letzten Tagen zahlreiche schwächere Erdstöße eingetreten waren. Die Bevölkerung wurde von einer Panik ergriffen. Während des Gottesdienstes im Dom stürzte der Gestirke von der Kanzel herab.

Ostern.

Von Carl Busse.

Ostern, du heilige Schale Getraute in Frührosenzeit, Ostern, zum zweiten Male Darfst du nicht Ostern sein! Sonst, wenn du trahelnd entstiegst Banden der Winternacht, Hat die Lage geschwiegen, War das Opfer vollbracht. Neu verjüngte die Herzen Deine kritikalene Blut — Heut doch erhoben in Schmerzen Trägt du Tränen und Blut. Heute brennst du als Wunde, Die sich nicht schließt und vergeht, Heut aus entflohenem Wunde Scheucht dich ein kurzes Gebet: Betet, wir harren geduldig, Erzählern in häßlicher Zeit. Bleib uns das Ostern nicht schuldig, Noch viel Ostern und Leid!

„Ostergruß“.

Der Heiland tot! Die Welt in tiefer Trauer. Die Hölle stinkt! Nord, Süde und Verrat. Um Golgatha Nacht — Schreden — Todesstauer! Entsetzen — ob der blutigen Trevelot. Verzweiflungsqualen, unennbares Grauen, Versunken, ach, der letzte Hoffnungsstern. In's Grab versenkt — wir schmerzschüttelt schreien — Um Insterwillen nur, der Sohn des Herrn. Doch heller Jubel löst am dritten Tage Das bange Weh, die herben Schmerzen aus; Versteigt die Tränen, still die Todesklage, Verschwinden ist des Todes Schreck und Graus. Des Grab ist leer! Ein Wunder ist geschehen! Gebrochen sind des Todes starke Banden, Gebört der Menschheit heiliges, bräuntes Gießen; Gebört der Menschheit heiliges, bräuntes Gießen; „Der Heiland lebt! Der Herr ist auferstanden!“

Und alle Knospen ihre Fesseln lören. Es grünt und blüht urplötzlich über Nacht; Die Frühlingssadoten siegesfroh verdrängen. Die letzten Spuren von des Winters Nacht. Und Frühling — Frühling wurde es auf Erden. Die Osterloden klingen hell ins Land, Ein Völkerverkündung wird durch dich es werden, Du heiligselbtes deutsches Vaterland. Gleich, wie den Heiland sie an's Kreuz geschlagen, So forderte der grimmen Feinde Wut, Der Reich, der Haß selbst noch in diesen Tagen Durch Hungerdnot dein Leben und dein Blut. Doch wie der Heiland siegreich überwunden Hat Tod und Hölle, hinter's Grabesnacht, So sei's mit dir! Dies soll „mit Gott“ bekunden, Der „Ostergruß“, den ich dir dargebracht. Wiesbaden. J. Chr. Glücklich.

Ostersonntagsgedanken.

Von Professor Dr. Reinhard Strecker. Noch einmal feiern wir Ostern im Kriege. Noch einmal müssen wir den furchtbaren Gegenstand in uns verarbeiten: schlüßendes Leben rings in der Natur, Zerkörung und Blutvergießen in der Menschheit! Noch einmal müssen wir uns auf den religiösen Ernst des schönen Frühlingstages besinnen, um jenes Gegenstandes in uns Herr zu werden. Oft haben wir im Frieden nur das Nachen und Nüben gefeiert. Der Krieg erinnert uns an das Schicksal des Nierisches, an das Heilandstehen, das am Kreuze endigte und erst aus der Grabesnacht wieder zurück zu den Menschen kam. Als religiöses Symbol leuchtet uns auch heute das Fest: Wiedergeburt aus dem Tod! Neues, schoneres Leben aus ungezählten Gräbern! Ewige Ziele durch unzahlige Opfer errungen! Das ist es, worin allein wir einen Sinn unseres gegenwärtigen Erlebens finden können. Wiedergeburt! Welch großes Wort, schmerzen religiösen und geistlichen Gehaltes! Wir gebieten der Wiedergeburt, von der die ersten Christen redeten, als sie den neuen Menschen anagten. Gibt es einen bedeutenden Menschen, der eine solche Wiedergeburt nicht an sich erfahren hätte? Ein solch kühnendes, überraschendes Neugeborenen all der Dinge, die ihn schon immer umgaben, aber ihm ihre Seelen verschlossen hielten? Ein Schauen von Dingen, an die er

vorher zu glauben das Herz nicht gefunden hätte? Und so reden wir auch von Wiedergeburt der Völker. Wir sehen die griechische Kunst nach jahrhundertlangem Todeschlaf neu erziehen; wir hören das Evangelium durch alle menschliche Tradition hindurch von neuem unmittelbar an die Gewissen appellieren; wir sehen Völker nach jahrhundertlangem Zerissenheit oder Fremdberrschaft zu neuem Eigenleben erwachen. Die Welt ist überall voll von schwebendem Vergehen und Verschwinden, das doch nur wie ein Schummer oder Schleier ist, und aus dem die ewige Kraft des unzerstörbaren Lebens immer wieder neugehaltend hervorbricht. Auch aus dem Chaos dieses Krieges wird eine neue Welt hervorgehen, ein neues Deutschland, ein neues Europa. So hat unser Kanzler gesprochen, so lebt der Wunsch und der Glaube in allen edlen Herzen. Auch die Märtyrer dieses Krieges sterben nicht, um der Menschheit bloß ein schauerndes Gedächtnis an eine Sahnstünderverzerrung zu hinterlassen. Sie sterben für Größeres, für Ewiges. Aber freilich, das will durchdacht sein. Nicht so von der Oberfläche schöpft man edle Weisheit. Wohl aber dem, der ein innerlicher Mensch ist und auch von jenem ewigen Leben etwas in sich erfährt, das trotz aller Räte des Augenblicks schöpft und wirkt: Aber man schaut dieses Leben nur, wenn man nicht für sich allein in der Welt ist. Wenn man nicht bloß mit seinem Verbe da ist. Man muß religiös erleben, geistlich denken können, man muß sich als Mitglied fühlen im Zusammenhang der Jahrtausende. Nur dann kann man den Heiland auferstehen sehen aus Gräbern, die blödere Augen leer finden. Es war förmlich eine Entdeckung, als der Philosoph Thomas Abt zu Friedrichs des Großen Zeiten den Tod fürs Vaterland bedeutend fand. Man hatte bisher in dem Soldaten bloß einen armen, verlaunten Schächer gesehen, und voller Verachtung sah die Aufführung auf Kriegs- und Weerwesen nieder. Die Toten Friedrichs des Großen erweiterten die Bahn für die neue Gedankenwelt. Zunächst seine Freuden singen an, zu ahnen, daß es über dem Glück des Einzelnen noch andere Ideale in der Welt gäbe. Die nationale und die kulturelle Mission Preußens leuchtet auf. Friedrich tat das Seine, um in Briefen und Gedichten diese Erkenntnis zu fördern. Ja, darüber hinaus richtete sich sein Blick schon auf das ganze Deutschland. Es soll sich einen gegen die halben Vandalenherren an seinen Grenzen. Es soll sich bekennen auf seine frühere Größe. Und dann soll es als Sieger durch edle Menschlichkeit hervortreten unter



Ehren-Tafel

Leutnant Risch aus Wiesbaden, der kürzlich durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde, hat jetzt auch die bayerische Tapferkeitsmedaille erhalten. Leutnant Steinbrich vom 155. Inf.-Regt. wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Dem Unteroffizier Anton Milbradt, Sohn des Bahnwärters Eduard Milbradt, wurde bei den Kämpfen vor Verdun das Eiserne Kreuz verliehen. Mit dem Eisernen Kreuz wurde der Reservist Heinrich Faust beim Infanterieregiment Nr. 1, Sohn des Landwirts Georg Faust in Wiesbaden, ausgezeichnet.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 23. April.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

23. April.

Kämpfe bei Ypern. — Der Seekrieg.

Es war voranzufehen, daß die Engländer alles daran setzen würden, nach dem Uebergang der Deutschen über den Meerkanal die verlorenen Stellungen wieder zu gewinnen. Es entwickelten sich denn von diesem Tage an bis zum 2. Mai fortwährende Kämpfe, die mit einem todessüßen Angriff der kanadischen Truppen auf den Wald von St. Julien begannen und große Opfer kosteten. Die Tapferkeit der Kanadier wurde auch auf deutscher Seite anerkannt, nicht so durchweg von England, wo man die eigene Unfähigkeit durch die angebliche Schuld der Kanadier zu bemängeln suchte. Zur selben Zeit fanden Kämpfe im Allionwald und im Prieherwald statt. Ganz anders hatten sich die Engländer den Seekrieg gedacht; während die deutschen Kreuzer und U-Boote den englischen Schiffen unberechenbaren Schaden zufügten, übten sich die Engländer in der „Strategie der Zurückhaltung“. Der deutsche Admiralstab konnte aber am genannten Tage in berechtigtem stolzen Selbstbewußtsein erklären: die deutsche Hochseeflotte hat in letzter Zeit mehrfach Kreuzfahrten in der Nordsee unternommen und ist dabei bis in die englischen Gewässer vorgedrungen; auf keiner der Fahrten wurden englische Seekreuzer angetroffen. — Im Osten wurde an der Karpatenfront im Dramatal bei Kozlowa ein Erfolg durch österreichisch-deutsche Truppen in der Erstürmung der Höhe Ostrz erzielt, wodurch der Feind aus seiner seit Monaten zäh verteidigten Stellung hinausgeworfen wurde.

24. April.

Kämpfe bei Ypern und Combrès.

Besonders zu zwei Stellen in dem fürchtbaren Kampfe bei Ypern entwickelten sich hartnäckige Gefechte. Bei Ypern brach ein französischer, bei St. Julien ein englischer Angriff zusammen; die deutschen Truppen stürmten St. Julien und Kerfelaire und drangen siegreich gegen Gravenstapel vor. Jenseits des Meerkanals war es das Dorf Ypern, das Haus für Haus unter schweren beiderseitigen Verlusten gekämpft werden mußte. So tapfer sich der Feind hielt, insbesondere die Kanadier, er mußte immer weiter zurück. Zur selben Zeit erlitten die Franzosen auf den Mooshöhen südwestlich von Combrès eine schwere Niederlage; in einem Ansturm wurden mehrere hintereinander liegende französische Linien genommen, die nächsten Wiedereroberungsversuche blieben erfolglos. Daran konnte auch der Besuch des Präsidenten Poincaré bei den französischen Truppen nichts ändern; an schönen Tagen schloß es nicht, diese konnten aber nicht zum Siege verhelfen.

Sicherstellung der Milch für Kinder und Kranke.

Der Magistrat hat sich, wie aus dem Anzeigenteil hervorgeht, gezwungen gesehen, eine besondere Verordnung für die Sicherstellung von Milch für Kinder und Kranke zu erlassen, da die von den Lieferanten und Großverbraufern freiwillig zur Verfügung gestellte Milch nicht ausreichte, um alle Antragssteller zu befriedigen. Aus der Verordnung

spricht deutlich die Absicht, an den bestehenden Verhältnissen der Milchversorgung Wiesbadens nur soweit zu ändern, als unbedingt notwendig ist. Die Lieferanten sollen in erster Linie bei den Großverbraufern, d. h. den Kaffees, Restaurants usw. die gelieferte Milchmenge herabsetzen und die so frei werdenden Mengen den Vorzugsverbraufern liefern. Der Verbrauch von Milch in den Kaffees, Restaurants usw. wird gleichzeitig durch ein besonderes Verbot der Verwendung von Frischmilch, Trockenmilch usw. für Kaffee, Tee und Kakao nach 10 Uhr morgens eingeschränkt. Den Haushaltungen, in denen sich vorzugsberechtigte Kinder und Kranke befinden, dürfen die Lieferanten keine Milch, beziehungsweise nur so viel Milch entziehen, daß der festgesetzte Mindestbedarf gedeckt bleibt. Haushaltungen ohne Vorzugsverbraucher, die bis jetzt noch reichliche Milchmengen bekommen haben, sollten ihren Lieferanten freiwillig mitteilen, auf welche Milchmenge sie verzichten können und so den Lieferanten die Abgabe an die Vorzugsverbraucher erleichtern helfen.

Es wäre im Interesse der Milchversorgung der gesamten Stadt sehr erwünscht, wenn die Anträge auf die Zuweisung von Milcharten sich auf das unbedingt notwendige Maß beschränken würden. Zuwiderhandlungen hiergegen werden vom Magistrat unnahehaftig verfolgt werden.

Seit manchen von den Lieferanten die Lieferung von Milch in alle Stadtteile während des Krieges Schwierigkeiten bereitet, hat der Magistrat die Vermittlung zwischen Lieferant und Verbraucher durch die Einrichtung eigener Verkaufsstellen übernommen. Die Milchabgabe in diesen Verkaufsstellen kann aus den verschiedenen Gründen, insbesondere in Rücksicht auf die leichte Verderblichkeit der Milch, naturgemäß nur eine beschränkte sein.

Wer als Nicht-Vorzugsverbraucher die Milchmenge entzogen oder herabgesetzt bekommt, kann sich durch die Verwendung von kondensierter und Trockenmilch Ersatz beschaffen.

Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im März 1916.

Erhalten vom Mitteldeutschen Arbeitsnachweisedverband. In der Landwirtschaft herrschte, der Jahreszeit entsprechend, gesteigerter Arbeiterbedarf, dem ein Unterangebot geeigneter Arbeitskräfte gegenüberstand. In der Metall- und Maschinenindustrie war, wie schon seit Monaten, lebhafteste Nachfrage nach Schlossern, Drehern und Schmieden, ohne daß es gelang, die erforderlichen Arbeitskräfte zu beschaffen. Im Sattlergewerbe war der Geschäftsgang zufriedenstellend. Alle Bewerber im Tapezierer- und Polsterergewerbe in Frankfurt a. M. wurden untergebracht, während in Cassel sogar Mangel an Polsterern und Tapezierern war. An Weibhändern herrschte, trotz der Lage des Baumaterials-Mangel. In großer Anzahl wurden tüchtige Schneider zur Bearbeitung von besseren journalierten Möbeln gesucht, aber es war nicht möglich, allen Aufträgen nachzukommen. Ein großer Teil der gemeldeten Stellen für Schuhmacher, Schneider, Friseur konnte nicht besetzt werden. Im Baugewerbe war in der ersten Hälfte des Monats die Arbeitslosigkeit für Maurer und Bauarbeiter sehr gut, klaut aber Ende des Monats ab. Durch die geringe Bautätigkeit war die Nachfrage nach Bauarbeitern und Anschlägern schlecht. Im Buchdruckgewerbe wurde in größerem Umfang Garnisonverwendungsbefähigte und arbeitsfähige Kriegsschadigte beschäftigt. Bei den Fabrikarbeitern war die Nachfrage gegen den Vormonat geringer, dagegen konnten bei den Tagelöhnern 200 Stellen mehr besetzt werden als im Vormonat. In der neueringerichteten Abteilung des städt. Arbeitsamtes Frankfurt a. M. für kaufmännische Angestellte wurden in der Hauptsache tüchtige Buchhalter und Korrespondenten oder sonstige Angestellte mit bestimmten Warenkenntnissen gesucht. Die Nachfrage nach Handlungsgehilfen mit allgemeinen Kenntnissen war recht schwach. Im Gastwirtschaftsgewerbe hatte die kommende Frühjahrzeit und die zu Anfang des Berichtmonats einsetzende Bitterung die Vermittlungstätigkeit sehr behindert. Die zahlreichen Aufträge konnten aber zum Teil nicht erledigt werden. Für die Jugendlichen hat sich die Beschäftigungswürdigkeit gegenüber dem Vormonat etwas gehoben, doch konnten noch nicht alle offenen Stellen besetzt werden, was wohl auf die Einderung der jungen Leute zum Wehrdienst zurückzuführen ist. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt gestaltete sich die Lage bedeutend günstiger als im Vormonat. An tüchtigen Landmädchen ist Mangel eingetreten, da diese wohl jetzt in der Heimat zu landwirtschaftl.

Arbeiten herangezogen werden. Schneiderinnen melden sich fast die Hälfte weniger als im Vormonat. Für Fabrikarbeiterinnen war genügend Arbeitsgelegenheit vorhanden. Die Nachfrage nach tüchtigen Stenotypistinnen war gering, hartes Ueberangebot herrschte an Anfangskontoristinnen und Verkäuferinnen. Bei den weiblichen Hotelbedienten war der Verkehr im Vergleich zum Vormonat etwas gehiegen. Großer Mangel herrschte an Küchenmädchen. Waich- und Putzfrauen fanden durch den Oberputz genügend Beschäftigung.

Fahrplanänderung aus Anlaß des Ueberganges zur Sommerzeit.

Am 30. April werden die Uhren um 11 Uhr abends eine Stunde vorgestellt, jedoch die Mitternacht beibehalten. Infolgedessen verkehren die durchgehenden Nachtzüge von 11 Uhr ab um eine Stunde verspätet, sofern nicht aus besonderen Gründen in einzelnen Fällen eine frühere Ablassung angezeigt erscheint. Die in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai nötigen Fahrplanänderungen werden auf den Stationen durch Aushang bekannt gemacht. Die frühere Ablassung von Aigen kommt am 30. April im Eisenbahndirektionsbezirk Mainz in folgenden Fällen vor: Der Schnellzug D 375/76 Wiesbaden-Mainz Hbf.-Frankfurt (Main) fährt am 30. April schon um 6.36 abends (statt 7.40) von Wiesbaden und 6.53 von Mainz Hbf. ab. Der Schnellzug 76/376 wird am 30. April von Altona 1 Stunde früher abgefahren, fährt aber von 12 Uhr nachts planmäßig, daher zwischen Frankfurt (Main) und Wiesbaden wie gewöhnlich 9.32 vorm. Wiesbaden abends am 30. April — Der Personenzug 1001 wird am 30. April um 10.28 (statt um 11.20) abends von Frankfurt (Main) über Wiesbaden nach Köln abgefahren. Ab Ebersheim fährt der Zug um 12.03 nachts wieder planmäßig. — Zwischen Frankfurt (Main) und Wiesbaden verkehrt ein 2. Teil des Personenzuges 1001. Frankfurt (Main) ab 12.26 — Wiesbaden an 1.45 nachts. — Der Personenzug Nr. 1897 Frankfurt (Main)-Bingerbrunn-Rhein wird am 30. April zu früher, um 9.52 abends von Frankfurt (Main) ab. Dieser Teil verkehrt ab Mainz Hbf. um 12.02 nachts planmäßig. Der 2. Teil wird um 10.52 von Frankfurt (Main) abgefahren und verkehrt ab Mainz 1 Stunde verspätet (11.02). — Der Schnellzug D 204 Berlin-Frankfurt (Main)-Rhein fährt am 30. April von Berlin 1 Stunde früher ab, verkehrt aber von Mitternacht ab planmäßig. Frankfurt (Main) Abfahrt wie gewöhnlich 7.36 vorm. — Der D-Zug 245 Reibel-Regen-Frankfurt-Berlin fährt in 2 Teilen. Der 1. Teil verkehrt bis Mitternacht 1 Stunde früher, ab Mitternacht planmäßig. Frankfurt (Main) Ankunft 7.37 vorm. am 1. Mai. Der 2. Teil verkehrt bis Mitternacht planmäßig, ab Mitternacht 1 Stunde verspätet. Frankfurt (Main) Ankunft 8.37 vorm. — Der Personenzug 1250 — Bingerbrunn ab 6.38 vorm. wird am 1. Mai etwas beschleunigt, so daß er schon 7.38 statt 7.42 vorm. in Mainz Hbf. eintrifft.

Wodurch ist die Viehzucht in Deutschland schlechter zu haben? Anacichts der gegenwärtigen Knappheit an Fleisch und Fett wird in der Bevölkerung überall der Wunsch regt, die Regierung möge rasche Mittel ergreifen, durch die diesem Mangel in Zukunft nach Möglichkeit abgeholfen wird. Um nun Klarheit über die Möglichkeiten zu schaffen, mit denen sich dieses Ziel einer genügenden Fleisch- und Fettversorgung erreichen läßt, richtet die Allgemeine Fleischereivereinigung einen Aufruf an Landwirte, Viehhändler und Fleischermeister, sie möchten ihre Ansicht über die Frage „Wodurch ist die Viehzucht in Deutschland schlechter zu haben?“ mitteilen. Die eingehenden Antworten werden demnach zur Veröffentlichung gelangen.

Der Postpaketverkehr nach der Türkei, der vorübergehend eingestellt war, wurde vom 30. April ab wieder aufgenommen. Es dürfen jedoch vorläufig nur 10, bei dringendem Bedürfnis höchstens 15 und bei Arzneimittellieferungen 25 Stück von einem Absender täglich aufgegeben werden.

Wieder ein Selbstmord. Am Donnerstag vormittag ist in Dieblich von der Landepolizei des Wiesbadener Rudervereins eine unbekante Frauensperson in den Rhein gesprungen. Der Vorfall wurde zwar bemerkt, eine Rettung war jedoch nicht möglich, da die Selbstmörderin sofort in den Fluten verschwand. Nur der blaue Hut mit weißen Streifen, von der Firma Modehaus Ullmann in Wiesbaden, Kirchstraße 21, konnte aus dem Wasser gezogen werden.

Wiesbadener Kronen-Gold das bevorzugte tägliche Hausgetränk jeder Familie. Qualität & Preis im hervorragenden Grad.

den Völkern. Die wenige aber verstanden damals in Deutschlands Gauen eine solche Sprache.

Erst mit dem neuen Jahrhundert erlebt auch Schiller seine nationale Wiedergeburt. Ihn hat der Lüneviller Friede anerkundet, aus dem Deutschland mit „Lorbeerleerem Haupt“ zurückkehrte. Und da entwarf er jene mächtige Ode, die, leider nur in Bruchstücken vollendet, im übrigen als Prosafassung auf uns gekommen ist. Da steht auch er, daß aus dem Chaos seiner Zeit neues Leben hervorgehen muß, daß Deutschlands Größe nicht lediglich in dem losen Rahmen der herkömmlichen „Gelehrtenrepublik“ gewahrt und gemehrt werden könne. Deutschland soll wiederhergestellt werden. Nicht wie die Briten soll es „toten Schätzen“ nachhaken, nicht wie die eifernen Franzosen leerem „Glans“ nachlaufen; charaktervoll soll es in Pflicht und Ordnung zur großen Nation werden, und den „Prophet der Zeit gewinnen“. Es darf nicht der Dämmerung verfallen sein; im Gegenteil! Dem, der den Geist bildet, muß zuletzt die Herrschaft werden... und das langsamste Volk wird alle die schnellen, flüchtigen einholen... Jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte; doch der Tag des Deutschen ist die Erde der ganzen Welt.“ Welch kühne Vision eines deutschen Aufstehens mitten in trübender Zeit! Das war auch das Thema von Nietzsches Reden an die deutsche Nation.

Wenn was predigt auch nicht anders als den Idealismus der Schaffensfreude? Das Schaffen und Wirken als Gottesdienst? So warnt er vor Streberlei, so warnt er vor dem Glauben an hohe blinde Gewalt. So wird auch ihm der Begriff der Nation zu einem Idealbegriff. Das wahre Leben des Menschen ist nicht sein enges, leibliches und persönliches Leben, sondern sein Leben in und mit seiner Nation. Und diese Nation soll uns heilig sein, weil sie in der Welt ihren heiligen Beruf hat. Deutschland ist berufen, der Menschheit als Erziehervolk voranzugehen. Es ist daher kein Ausweg, so schlichten die Reden, „wenn ihr verknüpf, so verknüpf die ganze Menschheit mit, ohne Öffnung einer einsigen Wiederherstellung“.

Während die Entente von einem künftigen ewig zerklüfteten Europa träumt, in welchem die Mittelmächte geachtet und beschützt bleiben sollen für immer, spricht das deutsche Friedensprogramm schon jetzt wieder von kommender Arbeitsgemeinschaft. Ist es schwer, zu sagen, auf welcher Seite die größere Hoheit der Gesinnung zu finden ist? Mitten im harten Kampfe bleibt uns der Glaube an die Idee, an die Arbeitsgemeinschaft, an die selbstlose, aus selbstigen Tischen quellende Schaffensfreude. So wollen

wir dieses Osterfest feiern, im Bekenntnis zu diesem Glauben; im Vertrauen zu diesem ewigen Leben, das auch unter Blut und Tränen schon Keime der Zukunft treibt.

Shakespeare und Cervantes.

Ein Gedächtnisblatt zum 23. April.

Von Edgar Steiger.

Vor 300 Jahren schloffen sie beide die Augen für immer, der reichgewordene Schauspieler und Mitinhaber des Globe-Theaters in London, der seit 8 Jahren in seinem schönen Heim in Stratford am Avon sich von den Strapazen des großstädtischen Künstlerlebens erholte, und der arme, abtägliche Stellenjäger und Agent in Madrid, der es trotz allen Ruhmes und aller Protektion durch vornehme Herren vom Hofe zeitweilig zu nichts Rechtem gebracht hatte. Vom einen erzählten sich die Leute, er habe sich gelegentlich eines Weins aus London bei einem frühlichen Trunk übernommen, dem anderen gab die Wasserflut den Rest, weil er wie er kurz zuvor selbst einem weißen Studenten der Medizin verriet, immerfort trinken mußte, als wäre er zu nichts anderem auf der Welt.“ Man ersieht daraus: die Zeitgenossen sind gegen ihren Nächsten immer dieselben lieben Leute; mag es sich nun um irgend einen Tropfenkäufer oder Straßenkehrer oder um Miguel de Cervantes de Saavedra und William Shakespeare handeln.

Uns Nachlebenden aber bedeuten diese Namen eine ganze Welt. Der um 8 Jahre jüngere Brit, der als verachteter Hanswurst seiner Zeit den Spiegel vorhielt, und selber ein König, aber Könige die Schicksalswürfel warf, den Befehl einer untergehenden Welt und das helle Lachen eines Ueberwinders auf den Lippen, ist die Erfüllung alles dessen, wovon die zwei Jahrhunderte der großen Zeitenwende träumten, die man mit dem stolzen Namen „Renaissance“, d. h. Wiedergeburt der Menschheit, zu bezeichnen pflegt. Und der spanische Offizier, dem in der Seeschlacht von Lepanto eine Türkentogel die linke Hand zerschmetterte, sodas er das Schwert mit der Feder vertauschen mußte und als Leutenbruder des Franziskanerordens endete, ist so recht die Verkörperung des Zweifelskennzeichens, der an der Schwelle zweier Weltalter rückwärts und vorwärts schaut, scharflich aber von allen großen Romanen, die seit Petrarca und Boccaccio bis Calderon über die Bahnen dieser Welt wandelten, der einzige, der heute noch unberührt vom Wechsell der Zeiten, jung wie in den Tagen Don Juan d'Austria, neben dem germanischen Dichter-

könig bestehen kann, wie Sir John Falstaff neben dem Prinzen Heinz. Außer der Bibel, den alten Klassikern und Shakespeares gibt es nämlich kein Buch, das so oft gedruckt und in so viele Sprachen übersetzt wurde, wie der „Don Quixote“. Er ist, wie Shakespeares Werke, Eigentum der Menschheit geworden, das Entzünden der Jugend, die zum ersten Male zum Leben erwacht, und der Trost des Alters, das sich langsam ansieht, vom Leben Abschied zu nehmen.

Shakespeare und Cervantes — wenn wir ihrer gedenken, streift uns ein Hauch der Ewigkeit. Und doch sind beide echte Kinder ihrer Zeit. Aber welcher Zeit! Erinnern wir uns einmal flüchtig, was in den letzten fünfzig Jahren von ihrer Geburt und während der kurzen Augenblicke ihres Lebens in der Welt alles geschah! Da hieß Copernikus die Sonne stille stehen und die Erde um die Sonne tanzen; da entdeckte Columbus, als er den Seeweg nach Indien suchte, jenseits des Ozeans eine neue Welt; da fand Bartholomäus Schwarz das Pulver, das die Range des stolzen mittelalterlichen Ritters zum Kindergepöhl machte; da entdeckte Gutenberg die beweglichen Lettern, die dem freien Kampf der Geister, der überall entbrannte, die gefährliche Waffe lieferten, da erwachten die Geister des alten Rom und Griechenlands zu neuem Leben; da verhönte ein italienischer Rösch aus Nola die Schlingelstrampel seiner Zeit und pries die Weisheit des göttlichen Plato, und ein Wittenberger Augustinermönch warf dem Papst den Scheinbildhau hin. Da ging im Reiche des Königs von Spanien die Sonne nicht unter, und die englische Flotte unter Drake und Howard vernichtete die spanische Armada.

Und all dies neue Leben ging von Italien aus, wo der Humanismus, nach dem er lateinisch geredet, in der neuerschaffenen Nationalsprache zu tändeln begann. Auch Cervantes und Shakespeare blühten wie ins Land der Verheißung dort hinüber. Und wie Cervantes, der den politischen Gefangenen nach Rom befreit, seine literarische Laufbahn mit dem Schäfergedicht Filema beginnt und später nach Sannazaros Beispiel den langweiligen Schäferroman Galathea dichtet, so ilt sich Shakespeares jugendliche Phantasie und Sprachkunst in geistigen Schäferpielen aller Art. Nur daß dabei aus dem Haupte dieses Zeus, aus einer italienischen Modestimme, eine Rosalinde sprang. Aber bald wachte der Germane aus den italienischen Rindern hinaus. Die Novellen Boccaccios und Decamerlos sind ihm nur noch der Rohstoff, aus dem er seine vollos und bios gehalten, und aus diese milken wieder anderen und größeren Maß maßten. Englands König, das blutige Schwert in der Hand, gleichen an seinem

Die Person ist etwa 1,50 Meter groß, von mittlerer Statur und trägt dunkle Kleidung.

Die deutsche Verlagsliste, Ausgabe 948 und 949, enthält die preussische Verlagsliste Nr. 511, die sächsische Verlagsliste Nr. 274 und die württembergische Verlagsliste Nr. 272.

Standesamts-Nachrichten vom 18. und 19. April. Todesfälle: Am 18. April: Geheimen Regierungsrat und Raturat Dr. Emil Reuter, 77 J.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Der große Beifall, den der deutsche Komödienabend mit Henrichs 'Der Fremde' und Götzs 'Der Schwarzküchler' gefunden, veranlaßt die Direktion, die beiden interessanten Werke am Dienstag zu wiederholen.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Das Alceon-Theater. Täglich bringt auf seinem Opern-Spielplan ein Gastspiel der berühmten Tänzerin Rita Sobotta in dem wundervollen Schauspiel 'Maitoniga'.

Wagners Opern. Die so beliebten Jugendvorstellungen der Wagner-Opern finden am 28. 27. und 28. April statt.

Das Thalia-Theater. Die vornehmste und größte Lichtbildhalle Wiesbadens, hat für die Osttage ein ganz erstklassiges Programm zusammengestellt.

Wohndienst der militärischen Vorbereitung der Jugend der Residenzstadt Wiesbaden.

Jugendkompanie Nr. 148. Mittwoch, den 26. April: Turnen (Schwalbacherstr. 8); Freitag, den 28. April: Exerzieren (Jugendheim).

enden Geist vorüber; römische Velteroberer, denen republikanische Idealisten oder orientalische Diktatoren das Szepter entwinden, gefellen sich dazu; und endlich tauchen aus dem Nebel geistliche Wesen wie die Schicksalschwesteren Macbeths und nordische Sagengestalten, wie Hamlet und Lear.

Die Klein erscheint neben dieser Fülle der Geschichte das Werk des Romanen! Außer einigen kleinen und seinen Romanen und Zwischenspielen — die großen Dramen zählen hier nicht mit — der einzige Don Quixote! Aber eben weil er so einzig ist, wiegt er ein ganzes Duzend dicker Bände auf.

Lob am 11. — das ist das geheime Stichwort, an dem wir die großen Geister aller Völker und Jahrhunderte erkennen.

25. und Freitag, den 28. April: Ueben der Spielleute der 4. Komp. im Jugendheim. Samstag, den 29. April: Unterricht der Sanitätsmannschaften.

Vermischtes.

Der Gang nach Emmaus. In den mannigfachen Volksbräuchen, mit denen das Dierfest begangen und festlich gefeiert wird, ist einer der hübschesten der Osterfestspiele, der an manchen Orten von den Dorfbewohnern nach Altväterfeste gemeinsam unternommen wird.

Heitere Ede.

Ja, Maxi, was hast denn für ein Wimmerl auf Deiner Nase? — Das ist nur ein Ritzler. — So, hast D' denn für den aa a Brotkriem kriegt?

Mein Koch, ein biederer Bujaware, Handschuh-Nummer 14, der immer hoch „a wengerl a Salz gnumma“ hätte, wenn alles versalzen war, sagt eines schönen Tages: „I wozch nöi, i kriag do allweil Pakete von ene Katharine.“

Ein Uelauer, der Hochzeit gemacht hat, kommt wieder raus in den Schützengraben. „Na, wie war's denn?“ fragt ihn der andere Kamerad. — „Sehen“, erwidert kurz der Uelauer. — „Na, und dein Aite?“ Hast keene Angst, daß sie dir untreu wird?“ forscht der Ältere wieder. — „I wo — die ich mir treu!“ — „So-o? Woher weechte denn das?“ kam sehr zweifelnd die Gegenfrage. — „Nu — sie hat's doch g'fagt!“ Klang forsch die Antwort.

Drei nach Schiller! Eine Gesellschaft von Badfischen hatte in einem Nebenraum eines Lokals Kaffee-Kränachen. Von 8-5 Uhr. Von 5 Uhr ab hatten junge Herren diesen Raum gemietet. Es wurde 5 Uhr, aber die Badfische sahen noch fest. Nun wurde ihnen bedeutet, daß sie das Feld räumen möchten.

Wir haben zufällig zwei Tage hintereinander ein und dieselbe Parole. Ein tapferer ungedienter Landstürmer steht auf Polen, ein Leutnant kommt und fragt ihn: „Posten, wie heißt die Parole?“ — „Herr Leutnant, I is — noch dieselbe von gestern!“ antwortet in biederm Sächsisch der Landstürmer.

Falsch verstanden. Englische Zeitungen posannen den nahen Erfolg des Hungerplans aus. In Deutschland, so berichten sie, hat der Mangel an Nahrungsmitteln so sehr zugenommen, daß die Leute zu widerwärtigen Speisen greifen.

Volkswirtschaft.

Die Börsen waren gestern geschlossen.

„Ist Bergbau als Industrie oder als Spekulation zu betrachten?“ Rud. und Ausblick auf Londoner Minenfinanz von Dr. W. H. Dyes. Vortrag, gehalten auf der Sitzung der Gesellschaft deutscher Metallhütten- und Bergleute am 10. Januar d. J. zu Berlin.

In der Einleitung deutet der Verfasser an, was seinem als Sachmann und vor Sachleuten gehaltenen Vortrag zugrunde liegt; er behandelt die aufgeworfene Frage in erster Linie vom Gesichtspunkt der Notwendigkeit, dem deutschen Privatkapital Verluste wie die an südafrikanischen Minen erlittenen künstig zu eriparen.

Diese eine Seite der Darlegungen bezieht sich natürlich auf Verhältnisse vor dem Kriege. Unser deutsches Kapital wird in Zukunft doppelt gewichtig sein und das „Weiß im Bande“ gewiß mehr als früher beherzigen.

mit, Gründungsmitglied, wie er in London gebildet hat, unabhäßig zu machen.

Der Hauptinhalt der Schrift von Dr. Dyes ist der kritischen Zusammenstellung ausländischer Minenunternehmungen gewidmet, kritisch vom Standpunkt des Bergbau-sachverständigen wie von demjenigen eines finanztechnischen Beurteilens. In diesem Sinne bietet der Verfasser etwas Neues, denn bisher war die einschlägige Literatur getrennt.

Das Weinverkaufsgeschäft. Aus dem Rheingau, 21. April. Im Weingeschäft bleibt die Nachfrage lebhaft, wobei für das Stück 1915er 1700-4000 M. und mehr bezahlt wurden. In Pöchlarn kostete das Stück 1912er 1000-1200 M., 1915er 1275-1500 M.

Freier Meinungs-austausch.

Gehalts- und Teuerungszulagen. Man schreibt uns: Die allgemeinen Teuerungszulagen, die sich auf allen Gebieten von Tag zu Tag mehr fühlbar machen, lassen bei den selbstbestohenen Angestellten und Beamten immer lebhafter den Wunsch zum Ausdruck kommen, daß ihre Lage durch eine entsprechende Teuerungszulage erträglicher gemacht wird.

Schach.

Alle Zusendungen für diese Rubrik sind mit der Aufschrift 'Schach' an die Schriftleitung der 'Wiesbad. Ztg.' zu richten. — Bearbeitet von G. H. K. e. t. e.

Schachaufgabe Nr. 1. Von E. G. G. n. s.



Weiß sieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

Schriftleitung: Bernhard Großh. Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: B. Großh.; für russ., wissenschaftl., unterhaltungs- und volkswirtschaftl. Zeitl.: G. G. G. n. s.; für Stab- und Landwirtsch., Gericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: Carl Röhl; Schriftl. in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Gesellschaft G. m. b. H.

Sommersprossen

gelbe Flecke, Leberflecke, unreinen Teint beseitigt, Chloro-Saubermittel. — Tube 1 A. — In Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Bekanntmachung

betreffend die

Einschränkung des Bierkonsums.

In ihrem Rundschreiben von Ende Februar haben die unterzeichneten Brauerei-Verbände mitgeteilt, daß ihnen seitens der Reichsregierung nur 48% ihres in Friedenszeit verbrauchten Malzquantums zugeteilt werden sollen. Inzwischen hat sich aber ergeben, daß die hierfür erforderliche Gerstenmenge mit Rücksicht auf den Bedarf an Futtermitteln nicht gänzlich für Brauzwecke zur Verfügung gestellt werden kann. So sind die Brauereien im Wiesbadener Bezirk, ohne Aussicht auf mehr, nur mit etwa 31% ihres früheren Gerste-Bedarfs beliefert und infolgedessen in die Notwendigkeit versetzt, ihrer Kundschaft von jetzt ab nur noch mit einer diesem Prozentsatz entsprechenden Biermenge dienen zu können, umso mehr als auch noch 10% der Produktion zur Lieferung an das Heer requiriert werden.

Indem wir diese unangenehmen Tatsachen hiermit zur Kenntnis bringen, möchten wir an das hiertrinkende Publikum die Bitte richten, den geschilderten Verhältnissen Rechnung zu tragen und an unsere Kunden, seien es Gastwirte oder Flaschenbierhändler, keine größeren Anforderungen zu stellen, als diesen nach Lage der Umstände zu erfüllen möglich ist.

- Verband der Brauereien von Wiesbaden und Umgebung.
- Verband der Brauereien von Mainz und Umgebung.
- Verband der Brauereien von Frankfurt a. M. und Umgebung.
- Verband der Brauereien von Worms und Umgebung.
- Verband der Brauereien von Limburg a. d. Lahn u. Umgebung.

4053

Verordnung

betreffend die Milchversorgung in Wiesbaden.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Regelung der Milchverteilung und des Milchverbrauchs vom 4. November 1915 und der Bekanntmachung des Reichskanzlers über den Milchverbrauch vom 11. November 1915 wird vom 22. April 1916 ab folgendes bestimmt:

I. Bestimmungen für die vorzugsweise berechtigten Verbraucher (Vorzugsverbraucher).

§ 1.

Zum Besuche von Milch werden für nachstehende Vorzugsverbraucher Milchbesuchsarten ausgeben:

- a) für Kinder bis zum vollendeten zweiten Jahre, soweit sie nicht gestiftet werden, und stillende Frauen Karten für täglich einen Liter;
- b) für Kinder, welche im Jahre 1902 und später geboren sind, Karten für täglich höchstens einen halben Liter;
- c) für Kranke Karten, für die nach ärztlicher Bescheinigung erforderliche Menge, welche jedoch in der Regel einen Liter täglich nicht übersteigen darf.

Die Vorzugsberechtigten oder deren gesetzliche Vertreter haben den Antrag auf Ausstellung der Milchkarten mündlich oder schriftlich unter gleichzeitiger Angabe des Namens, des Geschlechtes und des Geburtsjahres des oder der Vorzugsberechtigten beim Magistrat, Milchverteilungsstelle, im Rathaus zu stellen. Anträge können nur insoweit gestellt werden, als der Bedarf der Vorzugsberechtigten nicht anderweitig abgedeckt werden kann.

Die Ausstellung der Milchbesuchsarten erfolgt nach Prüfung des Antrages.

Die Milchbesuchsarten sind nicht übertragbar. Sie sind ausgestellt auf die Person des Haushaltsvorstandes, für eine bestimmte Tagesmenge und für eine bestimmte Zeit.

Die Gültigkeitsdauer der Karten wird von Fall zu Fall festgesetzt und beträgt in der Regel

1. für Säuglinge und Wöchnerinnen drei Monate;
2. für alle anderen Vorzugsberechtigten vier Wochen.

Ein Weiterbesuch der Milch bedarf nach Ablauf der betreffenden Zeit der Stellung eines neuen Antrages und bei Kranken in der Regel erneuter Vorlage eines ärztlichen Attestes.

Änderungen der für die Berechnung der vorzugsberechtigten Menge Milch maßgebenden Tatsachen sind unverzüglich nach ihrem Eintritt unter Vorlegung der Milchbesuchsarten zu melden.

§ 1a.

Die vor Inkrafttreten dieser Verordnung bereits ausgestellten Karten behalten ihre Gültigkeit und fallen nunmehr unter die Verordnung.

II. Bestimmungen für den Verkehr zwischen Milchlieferant und Vorzugsverbraucher.

§ 2.

Der Antragsteller hat einen Betrieb, durch den Milch im Kleinhandel gewerdmäßig in Wiesbaden abgegeben wird und von dem er die Milch beziehen will, namhaft zu machen. Die

bei muß er tunlichst seinen bisherigen Milchlieferanten nennen. Die Entscheidung darüber, von welchem Betrieb der Vorzugsverbraucher die Milch erhalten soll, bleibt jedoch ausschließlich dem Magistrat vorbehalten. Dieser wird bei Zuweisung der Vorzugsberechtigten an die einzelnen Milchverbraucher auf eine tunlichst gleichmäßige Inanspruchnahme aller Lieferanten Rücksicht nehmen.

Die Milchlieferanten können der Zuweisung von Vorzugsberechtigten nur insoweit widersprechen, als sie zur Lieferung der erforderlichen Menge nicht im Stande sind. Ob sie liefern können oder nicht, hängt davon ab, welche Menge Milch ihnen tatsächlich zur Verfügung steht. Sie dürfen an Nicht-Vorzugsberechtigten nur die Milch liefern, die sie nach Befragung der Vorzugsberechtigten übrig haben. Sie müssen, wenn sie infolge der Zuweisung von vorzugsberechtigten Milchverbrauchern die ihnen feitherigen nicht vorzugsberechtigten Kunden gelieferte Menge herabsetzen müssen, diese Herabsetzung in erster Linie bei den Großverbraucher eintreten lassen. Die Entscheidung darüber, welche Verbraucher als Großverbraucher anzusehen sind, trifft der Magistrat. In der Regel sollen als Großverbraucher diejenigen gelten, die in der Woche über 21 Liter verbrauchen. Eine Herabsetzung der einem Verbraucher gelieferten Menge ist unzulässig, wenn infolge derselben der Verbraucher nicht mehr die in § 1 für die Kinder und Kranke seines Haushaltes vorgesehenen Mengen erhalten würde.

In beschränktem Umfange übernimmt der Magistrat die Vermittlung zwischen Lieferant und Vorzugsverbraucher dadurch, daß er eine Milchverteilungsstelle errichtet und die von Lieferanten an diese Stellen gelieferte Milch an die Verbraucher abgibt. Die Bedingungen für diese Vermittlung unterliegen der freien Vereinbarung zwischen Magistrat und Lieferanten.

§ 2a.

Die vor Inkrafttreten dieser Verordnung bereits tätigen hundertens Zuweisungen von Vorzugsverbraucher an bestimmte Milchlieferanten oder Milchverteilungsstellen behalten ihre Gültigkeit.

Die Verbraucher, welche bereits vor Inkrafttreten dieser Verordnung Anträge gestellt, aber noch keine Antwort bekommen haben, müssen wegen der Zuweisung an einen Lieferanten vorstellig werden. Die vor Inkrafttreten dieser Verordnung zwischen Magistrat und Lieferanten bereits getroffenen Vereinbarungen behalten ihre Gültigkeit.

§ 3.

Die zu liefernde Milch muß Vollmilch sein und darf den Inhabern von Milchbesuchsarten nicht höher berechnet werden, als anderen Abnehmern. Der Milchlieferant kann Verzehrung verlangen.

Der Lieferant braucht für die Inhaber von Milchbesuchsarten die Milch nur bis 10 Uhr morgens bereit zu halten, wenn sie vereinbarungsgemäß in seinen Verkaufsstellen abgeholt wird.

Die Abgabe der Milch erfolgt gegen Vorzeigung der Milchbesuchsarten. Der Milchlieferant hat an jedem Tage die abgegebene Menge in den Milchbesuchsarten zu vermerken.

§ 4. Strafbestimmungen.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, soweit nicht andere Strafen verwirkt sind, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Wiesbaden, den 22. April 1916.

Der Magistrat.

Gold. Armband

mit 7-8 Brillanten

lange goldene Sicherheitskette verloren. Silbhelmt, Anlaem, Kurhaus u. Garten, Park-Kaffee, Gute Belohnung. 15800, Luisenstr. 41, 1.

Die Dame

welche vergangenen Sonntag im Kurhaus-Kaffee (sonst Bierlokal) aus Versehen den folgenden

Schirm mit Zulagriff

verloren, wird gebeten, denselben Kapellenstraße 2 abzugeben. 4054

Heirat

m. Malermeister, 35 J., aus guter bürgerl. Familie, evangel., mit tücht. netter Dame oder Witwe, eventl. vom Lande. Diskret. in selbstverhändl. Ausführl. ehrenhafte Ausdrücken u. S. 119 a. d. Geschäftsst. ds. Bl. erbeten. *200

Madeln, Syrup, Kon'erben usw. kauft M. Giebler in Mops.

La Trockenmilch

per Pfd. 1.80 M., bei 10 Pfd. 1.70 M., im Str. billiger. 3838

F. Henrich,

Tel. 1914. - Blücherstraße 24

Offiziere:

40 Rufen Gardinen

per 100 Pfd. ca. 280 Gramm

per Pfd. in Del.

Marke: Elefant u. God.

große Ware gegen Höchstpreis.

Muster gegen Einsendung von

M. 1.20. Bild. Maxens, Hamb.

burg 6. eingetr. Firma. M. 770

Aus Privatbesitz zu verkaufen

Jagdswagen, Halb-

verdeck und Koupé.

Näheres durch

Georg Arnd,

Schwelmmer Str. 21 b. 15804

Künstlerische Handarbeiten

VIETOR

soheKunstanstalt Wiesbaden

Bekanntmachung für die Milchlieferanten.

Unter Bezugnahme auf die erlassene Milchverordnung werden die Milchlieferanten ersucht, in ihrem eigenen Interesse unverzüglich Listen über die Lieferung von Milch an Großverbraucher einzureichen und gleichzeitig die Stellen, in welchen sie Milch ins Haus zustellen, anzugeben.

Auf Grund dieser Mitteilung hofft der Magistrat die Sicherstellung der Milch für Kinder und Kranke ohne wesentliche Störung des bestehenden Verhältnisses zwischen Lieferanten und Verbraucher zu ermöglichen.

Wiesbaden, den 22. April 1916.

Der Magistrat.

4051

Verbot

betreffend

Milch-Verbrauch.

In Kaffees, Restaurants, Pensionen, Hotels und anderen Betrieben, in denen Getränke gegen Entgelt verabfolgt werden, darf von Freitag, den 28. April ab Milch zu Kaffee, Tee oder Kakao in irgend einer Form nach 10 Uhr morgens nicht verwendet oder gegeben werden.

Wiesbaden, den 22. April 1916.

Der Magistrat.

4060

Am 3. Mai 1916, nachmittags 4 Uhr, wird auf dem Hofhaus in Biebrich a. Rh., das Vorderhaus mit Hofraum und Hausgarten, Seitenbau, Fabrikgebäude und Vordelle, Wiesbadener Straße 9 in Biebrich, 7 Ar 11 Quadratmeter, swangweife veräußert.

Wert nach Schätzung der Steuerbehörde und des Ortsrichters: 50 000 Mark. Eigentümer: Eleonore Georga Beringer in Biebrich.

Wiesbaden, den 19. April 1916.

Königliches Amtsgericht Abteilung 2.

Bekanntmachung.

Kartoffelverorgung: Die am Mittwoch, den 23. April stattfindende allgemeine Erhebung der Vorräte an Kartoffeln und Kartoffelerzeugnissen gibt mir Anlaß, die Veranlassung und die Behörden darauf hinzuweisen, daß die Vorräte der wirklichen Vorräte unter allen Umständen und mit allen Mitteln voll erfasst werden müssen. Das gebietet unsere wirtschaftliche Abklärung und die ausgleichende Gerechtigkeit, die jedem das ihm Zukommende nur gemäßen kann, wenn die Bestände genau ermittelt werden. Für landwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebe wie für die Haushaltungen der Verbraucher gilt das Gleichermaßen. Die Bestandsaufnahme vom 24. Februar hat vielfach unrichtige, und zwar weit aus zu geringe Mengenangaben geliefert. Die beteiligten Behörden werden einer weiteren Verfolgung solcher strafbaren Verdunkelungen vorzubeugen werden. Sie sind beauftragt, Durchsichtungen vorzunehmen und die Bücher der Angelegten einzuliefern. Wenn dem im weitesten Umfange Gebrauch gemacht wird, so gewiß das im Dienste der Allgemeinheit und darf Niemanden zum Anstoß gereichen.

Kassel, den 17. April 1916.

gez.: Der Ober-Präsident.

Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Unfällen auf unbewachten Eisenbahnübergängen weise ich darauf hin, daß die Führer von Fuhrwerken, wenn sie mit denselben Bahnübergängen mit Aufhebung der nötigen Vorsicht überschreiten, nicht nur sich selbst und die ihnen anvertrauten Tiere gefährden, sondern sich einer empfindlichen Bestrafung auf Grund des § 318 des Reichsstrafgesetzbuches aussetzen.

In gegebenen Fällen wird unmissverständlich eingeschritten, die erfolgte Bestrafung der Schuldigen öffentlich bekannt gegeben werden.

Ich dringe dieses zwecks Nachachtung hiermit wiederholt zur allgemeinen Kenntnis.

Wiesbaden, den 28. März 1916.

Der Polizei-Präsident: von Schenk.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Betrifft: Schutz des Waldes.

Am Sonntag, den 9. April 1916 ist im Sonnenberger Gemeindefeld durch Unvorsichtigkeit von Spaziergängern ein Schaden entstanden. Der Schaden, den die Gemeinde erlitten hat, beträgt sich auf etwa 1000 M. Es muß deshalb von den Spaziergängern des Waldes nunmehr verlangt werden, daß sie das Verbot des Rauchens im Walde und das Verbot des Feueranzündens genau beachten.

Die Forstbeamten und die sonst zum Schutz des Waldes bestimmten Personen sind deshalb beauftragt, nunmehr jede Verletzung zur Anzeige zu bringen. Denn die Gemeinde muß sich verständlich verhalten, daß ihr durch die Nachlässigkeit der Spaziergänger in Zukunft weiterer Schaden erwächst.

Wer den Bestimmungen ungewidert, hat keinen Anspruch auf Entschädigung.

Sonnenberg, den 21. April 1916.

Der Bürgermeister: B. S. H. L.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Betrifft unbesugten Verkauf von Vieh.

Seit dem 15. März d. J. sind sämtliche Bestimmungen des Statuts des Viehhandelsverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden in Kraft getreten. Insbesondere muß jeder, der Viehhandel treibt, jetzt eine Ausweisarte des Viehhandelsverbandes haben. Damit sind sämtliche von den Kreisauschüssen erteilten Ausweise gegenstandslos geworden. Es ist bekannt geworden, daß Händler und Messer, die eine Ausweisarte des Viehhandelsverbandes nicht erhalten haben, mit dem Viehhandelsverbandes noch heute Vieh aufzutreiben und zu verkaufen.

Ich fordere die Viehhändler auf, nur den Inhabern einer Ausweisarte des Viehhandelsverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden Vieh zu verkaufen.

Sonnenberg, den 19. April 1916.

Der Bürgermeister: B. S. H. L.

Stadt-Sparkasse

Biebrich



Girokonto
Reichsbanknebenstelle
Biebrich

Postsparkonto
Frankfurt a. M.
Nr. 3923

mündelicher

Zinsfuß bis 4%

Tägliche Verzinsung

Vermietung von Sicherheitskassen.

Einzahlung auf Postsparkonto gebührenfrei.

Kassentotal: Biebrich, Rathhausstr. 59. — Fernspr. Nr. 50.
Geöffnet von 8-12 $\frac{1}{2}$ und 3-5 Uhr.

3901

Institut Schrank

(vorm. Institut Ridder)

Frauenarbeits-, Fortbildungs- und Haushaltungsschule
Pensionat und Erziehungsanstalt für junge Mädchen
Wiesbaden, Adelheidstrasse 25.

Lehrfächer:

- a) Praktisches Nähen, Wäschezuschneiden und Kleidermachen,
- b) Sticken und Kunsthandarbeit,
- c) Zeichnen und Malen,
- d) Sprach- und Fortbildungskurse, Kunstgeschichte,
- e) Seminar für Handarbeitslehrerinnen.

Am 1. Mal Beginn des Sommersemesters.

Anmeldungen und Prospekte durch 3760
Die Vorsteherin **Antonie Schrank.**

Sprechstunden täglich, mit Ausnahme von Sonntagen und Samstags nachmittags, von 11-12 und 3 $\frac{1}{2}$ -4 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Spies'sche private höhere Mädchenschule

(10 Klassen) Abelsstraße 39, Wiesbaden.

Das neue Schuljahr beginnt Samstag, den 29. April. Anmeldungen (auch von Knaben für die Unterstufe) nimmt täglich entgegen vormittags von 12-1, nachmittags von 4-5 Uhr.
Die Vorsteherin.

Privates Lyzeum verb. mit Pensionat

von **W. Schauf,** Vierstädter Straße 11, Wiesbaden.
Beginn des Sommersemesters: Montag, den 1. Mai, 8 Uhr, für die 3 unteren Klassen 10 Uhr morgens.
Räheres durch die Direktorin.

Evang. Familien-Alumnat, Oberlahnstein a. Rh.

Der Schüler des Comm. u. Realprogymn. Korbhof, Empfehl. Reichslicher Erfahrungen.
Anstaltsleiter d. Prof. Paul Beer. 3858



Corset 'Bequem'

Gen. geogr. unter Nr. 638 389. Aerztl. empfohlen.

Tadellose Figur: Abnahme von Leib und Hüften nach kurzer Zeit: Kein Hochrutschen: Kein Frösteln über den Rücken: Freiliegen des Magens: Nur rostfreies Material.
Schnur in der Mitte, sind die glänzenden Pianchette etwas seil.
Eigenschaften meines Corsets „Bequem.“



Carl Goldstein

Telephon 605 Wiesbaden Webergasse 18.
2035

Rücken ohne Schürung.

Anproben ohne Kaufzwang.

Wiesbadener Pädagogium

v. Dir. Dr. Loewenberg, Rheinbahnstr. 5. Fernruf 1583. Sprechstunde 11-12.
In kleinen Klassen unter eingehendster individueller Ausbildung, gründliche Vorbereitung für alle Schul- und Militärprüfungen einschl. Abitur. Zurückgebliebene Schüler, die in öffentl. Vollanstalten nicht berücksichtigt werden können, werden in kürzester Zeit gefördert. Eintritt jederzeit. — Arbeits- und Nachhilfestunden für Schüler sämtl. höher. Lehranstalten, besonders für solche deren Vater im Felde steht. Auch Zöglinge, die zur Erholung hierorts weilen, werden in Klassen- oder Einzelunterricht aufgenommen. — Auf Wunsch Halb- od. Ganzpension in der Familie des Schulleiters.
Prospekt frei. 3882

Hofrat Sabers

militärberechtigte Privatschule.
Sexta bis Untersekunda. Kleine Klassen und tägliche Arbeitsstunden, kleines Familienpensionat auch für Tagespensionäre. Die Schlussprüfung berechtigt zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Das neue Schuljahr beginnt Freitag, den 28. April, morgens 8 Uhr. Sprechstunde tägl. v. 11-12.
Prof. Dr. Schäfer.

Türkisch Polnisch
Schwedisch Russisch
Holländisch Englisch
Französisch Deutsch
Nationale Lehrkräfte.

Berlitz Schule

Rheinstrasse 32.
Telephon 3664. 3312

v. Hartung'sche Anstalt

Café-Wilhelmshöhe.
Vorbereitung für alle Schul- und Rotexamina bef. sährlicheram. Prosa durch den 3.288
Dir. R. Toof.

Städtische Sparkasse in Höchst a. M.

am Stadgarten verzinst Einlagen in

	Gold	
täglich	mit 4 $\frac{1}{2}$ %	
$\frac{1}{2}$ Jahr fest	mit 4 $\frac{3}{4}$ %	B.873
1 Jahr fest	mit 5%	

Naturwein-Versteigerung zu Hallgarten im Rheingau.

Mittwoch, den 3. Mai 1916, mittags 1 Uhr anfangend, bringt der Unterzeichnete in seinem Winzerhause

72 Nummern 1915er Naturweine

zur Versteigerung. — Die Weine entstammen den besseren und besten Lagen der Gemarkung Hallgarten und sind zum großen Teile Rieslinggewächse.
Allgemeine Probetage am 26. April, sowie am Tage der Versteigerung von vormittags 9 Uhr ab.

Der Vorstand des Hallgartener Winzer-Vereins E. G.

3.124

Naturwein-Versteigerung zu Hallgarten i. Rhg.

Montag, den 8. Mai 1916, nachmittags 1 Uhr anfangend, bringen die

Bereinigten Weingutsbesitzer in Hallgarten i. Rhg.

E. G. m. u. S.

in ihrem Kellerhause

ca. 100 Nummern 1915er Weine

zur Versteigerung. Die Weine, für deren Naturreinheit garantiert wird, entstammen den besten Lagen der Gemarkung und sind größtenteils Rieslinggewächse.

Allgemeine Probetage am 26. April, 3. Mai, sowie am Versteigerungstage vor und während derselben.

3.123

Naturwein-Versteigerung zu Hallgarten i. Rhg.

Donnerstag, den 4. Mai 1916, nachmittags 1 Uhr, in ihrem Winzerhause, bringt die

Hallgartener Winzer-Genossenschaft E. G.

70 Nrn. 1915er Naturweine

zur Versteigerung. — Großenteils Rieslinggewächse, entstammen die Weine besseren und besten Lagen der Gemarkung Hallgarten. Allgemeine Probetage am 26. April, 3. Mai und am Tage der Versteigerung vor und während derselben.

3.122

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Friedrichstrasse 20.

Bankgeschäft und Sparkasse.

Gegründet 1860. Fernsprecher: 6190, 6191, 6192.

Mitgliederzahl am 1. Januar 1916: 8736.

Eingezahltes Stammkapital: Mk. 4,177,762,53.

Haftsumme: Mk. 8,736,000.—. Reserven: Mk. 2,627,976,85.

Ausführung aller Bankgeschäfte. Sparkasse

mit täglicher Verzinsung (Haussparkassen).

Kreditgewährung

gegen Bürgschaft und auf Wertpapiere.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Verwahrung versiegelter Pakete, Kasten und Koffer mit Wertgegenständen.

Fremde Geldsorten.

Aufnahme als Mitglied jederzeit.

Bei dem Erwerb der Mitgliedschaft wird der volle eingezahlte Stammanteil vom nächsten Quartalersten an dividendeberechtigt.

Ankunft bereitwilligst durch den Vorstand.

564

Genussuren mit

Friedrichshaller

Deutschlands Bitterwasser
Milch, sicher, prompt.
Zu Teil der Verdauung — Schmerzmittel —
Wohlfühl — Leberleiden — Fettleibigkeit — Zur Blutzirkulation

Naturwein-Versteigerung in Nierstein a. Rh.

Philipp Finck's Erben

Weingutsbesitzer in Nierstein
im Gutshaus, Wildstockstraße Nr. 57
Dienstag, den 9. Mai, vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Zum Ausgebot kommen: 3.127

40 Halbstück 1915er

Niersteiner Naturweine aus bekannten Lagen, darunter G184, Großer Kullangen, Peitenthal, Rehdach 16.
Probetage in Nierstein am 26. April, 1. und 4. Mai.

Naturwein-Versteigerung zu Lorch i. Rheing.

Dienstag, den 9. Mai 1916, vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr im „Neusteiner Hof“ in Lorch im Rheingau, versteigert der Unterzeichnete

5 Stück und 9 Halbstück 1912er	Lorch
5 " " 8 " 1915er	

Probetage im „Winzerhaus“ am 2. und 3. Mai, sowie am Tage der Versteigerung vor und während derselben.

Der Vorstand
des Lorch'ner Winzer-Vereins
E. G. m. u. S.

3.121

Große Naturwein-Versteigerung.

Freitag, den 28. April d. J., vormittags 11 Uhr, versteigert die Winzergenossenschaft E. G. m. u. H. zu Alsheim im Saale „Gellia Seif“ in Mainz

zirka 95 Stück 1915er Alsheimer Naturweine

der besten Lagen.

Probetage für die Herren Kommissionäre finden statt Mittwoch, den 5. Donnerstag, den 6. und Freitag, den 7. April im Lokale „zur Stadt Columbus“ hier. Allgemeiner Probetag in Mainz am Dienstag, den 26. April im Saale „Gellia Seif“ und am 28. April vor der Versteigerung.

3.119

Der Vorstand

Königliche Schauspiele.

Sonntag, den 23. April, abends 8.30 Uhr. Bei aufgehobenem Abonnement.

Oberon.

Große romantische Feen-Oper in 3 Akten nach Wielands gleichnamiger Dichtung. Musik von Carl Maria von Weber. - Wiesbadener Bearbeitung. Gesamtintendant: Georg von Salfen.

Melodramatische Erziehung: Josef Schlar. - Vorfeser: Josef Kauff. Oberon, König der Elfen. Titania, Königin der Elfen. Puck, Diener der Elfen. Oberon, König der Elfen. Titania, Königin der Elfen. Puck, Diener der Elfen. Oberon, König der Elfen. Titania, Königin der Elfen. Puck, Diener der Elfen.

Montag, den 24. April, abends 7 Uhr. Bei aufgehobenem Abonnement.

Polenblut.

Operette in drei Bildern von Leo Stein. Musik von Oscar Nedbal. In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Webus.

1. Bild: „Auf dem Polenball“. - 2. Bild: „Die Wirtschaftlerin“. - 3. Bild: „Goldene Netze“. Van Jan Jarenko, Gutsherr. Defensa, seine Tochter. Graf Sleskum Baranski. Bronia von Podel, sein Freund. Wanda Kwasniewska.

Residenz-Theater.

Sonntag, den 23. April, Nachmittags 2.30 Uhr.

Jettchen Gebert.

Schauspiel in 5 Akten von Georg Herman. Spielleitung: Hans Pfister.

Salomon Gebert, Heinrich Ramm. Ferdinand Gebert, Oscar Bugge. Jolan Gebert, Hermann Resselträger. Eli Gebert, deren Onkel, Hans Pfister.

Abends 7.30 Uhr. Restzeit. Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Abends 7.30 Uhr, Restzeit.

Montag, den 24. April, Abends 7 Uhr.

Die feine Erzellen.

Lustspiel in 3 Akten von Rudolf Prescher und Leo Walther Stein. Spielleitung: Dr. Herman Rausch.

Härr Ernst Albrecht, Gustav Schenk. Baron von Gillingen, Oberhofmarschall, Werner Hellmann. Freiherr von Seefeld, Oberjägermeister, Heinrich Ramm.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

K-T Kinephon Theater Taunusstrasse 1. (Berliner Hof). Vornehmste Lichtspiele. Fest-Programm. 2 grossartige mod. Schauspiele. Rita Sachetto Das ewige Feuer.

SCHNEIDER'S KUNST-AUSSTELLUNG FRANKFURT A.M. M. Curry / Heinrich Helmes / L. Putz. Robert Schiestl / W. Steinhausen.

Eröffnung: Kaffee-Restaurant Blumenwiese Chr. Klauer. Kaffee und Restaurant Bahnhof.

Praxis wieder auf. Sprechstunden: vormittags 8-9 Uhr, nachmittags 3-4 Uhr. Dr. med. H. Wicke.

Direct importierte Havana, Bremer, Hamburger u. Holländer Cigarren. Cigaretten und Rauchtabac.

Viele Nachahmungen sind die besten Anerkennungen! Reusch's Pinobad sauerstoffhaltig und nervenstärkend.

Römerbrunnen vorzügliches Mineral- und Tafelwasser. Sprudelt lebhaft. Nur eigene Kohlensäure.

J. & G. ADRIAN Königl. Hofspediteure, Bahnhofstrasse 6. Möbeltransporte Grosse moderne Möbellagerhäuser.

Kurhaus Wiesbaden. Oster-Montag, 24. April.

Nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

- 1. Aquis Mattiacis, Marsch O. Höser. 2. Ouverture zur Oper „Fidelio“ L. v. Beethoven. 3. Aufforderung zum Tanz, Rondo C. M. v. Weber.

Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert (Deutscher Opern-Abend.) Städtisches Kurorchester.

- 1. Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber“ O. Nicolai. 2. Szene und Arie aus der Oper „Das Nachtlager v. Granada“ C. Kreutzer.

Stadtheater Mainz.

Sonntag, 23. April, nachm. 7 Uhr: Die 5 Franzosen. Abends 7 Uhr: Kiba.

Montag, 24. April, nachm. 5 Uhr: Herrschaftlicher Diener gesucht. Abends 7 Uhr: Der Graf von Daxenburg.

Neues Theater Frankfurt a. M. Sonntag, 23. April, nachm. 3.30 Uhr: Die Fieschi.

Stadtheater Frankfurt a. M. Sonntag, 23. April, abends 8 Uhr: Sturmlied.

Montag, 24. April, nachm. 3.30 Uhr: Der Weidwiesel. Abends 8 Uhr: Sturmlied.

Stadtheater Frankfurt a. M. Dienstag, 25. April, abends 8 Uhr: Der Vater.

Stadtheater Frankfurt a. M. Mittwoch, 26. April, abends 8 Uhr: Herrschaftlicher Diener gesucht.

Stadtheater Frankfurt a. M. Donnerstag, 27. April, abends 8 Uhr: Sturmlied.

Stadtheater Frankfurt a. M. Freitag, 28. April, abends 8 Uhr: Prof. Sternbergh.

Stadtheater Frankfurt a. M. Samstag, 29. April, abends 8 Uhr: Die Fieschi.

Stadtheater Frankfurt a. M. Sonntag, 30. April, nachm. 3.30 Uhr: Generalprobe von: „Ein tollerker Leben“.

Stadtheater Frankfurt a. M. Sonntag, 23. April, abends 7 Uhr: Der Bäckerhüter.

Stadtheater Frankfurt a. M. Montag, 24. April, nachm. 5 Uhr: Verpfänd.

Stadtheater Frankfurt a. M. Sonntag, 23. April, nachm. 3.30 Uhr: Glauze und Delmat.

Stadtheater Frankfurt a. M. Montag, 24. April, nachm. 3.30 Uhr: Teufischer Komödientabend.

Stadtheater Frankfurt a. M. Abends 7.30 Uhr: Das Wintermärchen.

Stadtheater Frankfurt a. M. Sonntag, 23. April, abends 8 Uhr: Gold gab ich für Eisen.

Stadtheater Frankfurt a. M. Montag, 24. April, abends 8 Uhr: Die Hühnerhölle.

Stadtheater Frankfurt a. M. Sonntag, 23. April, abends 7 Uhr: Garmen.

Stadtheater Frankfurt a. M. Montag, 24. April, nachm. 5 Uhr: Parkal.

Monopol-Kiditspiele

Wilmhelmstr. 8. nur vom 22.-25. April einschl. Erstaufführung

Die Perle des Osiris

Grosser spannender Kunstfilm in 3 Akten a. d. Wunderlande Aegypten. Wundervolle Wüstenaufnahmen!

Darstellung und Regie bieten bisher nie Erreichtes! In der Hauptrolle: Valdemar Psilander

Albanien u. Kairo

Interess. Naturaufnahmen. Durch Nacht zum Licht! Ein selten schönes Gesellschafts-Schauspiel in 3 Akten.

Voranzeige! Jugendvorstellungen

zu ermässigten Preisen 26. und 27. April. Vorverkauf und Platzreservierung ab 22. April an der Kasse.

Thalia-Theater

Kirchgasse 72. Tel. 6137. Vornehmste und grösste Lichtbildbühne Wiesbadens.

Ab Samstag, 22. April, das hervorragende Feiertags-Programm! In Erstaufführung!

Der Narr des Glücks

Drama aus dem Künstlerleben in 4 Akten. Das Strumpfband Lustspiel in 2 Akten.

Die Blume des Waldes.

(Kl. Zigeuner-Drama). Hänschen's Ferien (Humoristisch).

Eiko-Woche Nr. 85

mit Specialaufnahme des heldenhaften Kapitän's der „Möve“, Burggraf und Graf v. Dohna-Schledien z. Zt. in Wiesbaden.